

Abstr. C

DAS TOR



DÜSSELDORFER HEIMATBLÄTTER

26. JAHRGANG

HEFT 6

JUNI 1960

JAHRESBEZUGSPREIS DM 24.— ODER MONATLICH DM 2.—

DEUTSCHE BANK

AKTIENGESELLSCHAFT
DÜSSELDORF



Hauptgeschäft Königsallee 45/47

Abteilung für Privatkundschaft
Benrather Straße 31

Außenhandels- und Devisen-Abteilung
Breite Straße 20

Fernsprecher 8831

Zweigstellen

BERLINER ALLEE, Berliner Allee 44
BILK, Aachener Straße 2
BREHMPLATZ, Brehmstraße 1
DERENDORF, Collenbachstraße 2
FLINGERN Dorotheenstraße 1
GRAF-ADOLF-STRASSE, Graf-Adolf-Str. 76
HAFEN, Hammer Straße 40
HEEROT, Nikolaus-Knopp-Platz
OBERBILK, Kölner Straße 293
OBERKASSEL, Barbarossaplatz
REISHOLZ, Henkelstraße 289
WEHRHAHN, Jacobistraße 1
BÜERICH, Dorfstraße 2

Filialen

BENRATH, Benrather Schloßallee 129
RATINGEN, Düsseldorfer Straße 23

Führung von Sparkonten

Sachkundige Beratung in allen Geldangelegenheiten

Mach mal Pause



dann erfrischt weiter

Blumenhaus

Blumenhaus

CLEMENS

MODERNE BLUMEN-
und KRANZBINDEREI

Düsseldorf

Prinz-Georg-Straße 124
Am Schloß Jägerhof
Auto-Schnelldienst
Ruf 44 45 08

Haltestelle der Linien 2, 7, 11



WENN KLEIDUNG
dann zu

Hettlage

DÜSSELDORF · KLOSTERSTRASSE

K.P. MIEBACH

STAHL- und METALLBAU
Schaufenster- und Portalanlagen
Vitrinen, Pavillons, Rollgitter usw.

DÜSSELDORF

Telefon 331633

Martinstraße 26

DREI BÜCHER DES MONATS CLAUS LINCKE

Buchhandlung • Königsallee 96

Christian Geissler: *Anfrage*. 250, XII S., Ln., DM 12,80. Die „Anfrage“ eines Autors der jungen Generation an die Väter wird zur Anklage gegen die Verantwortlichen des letzten Krieges.
Hans Erman: *Weltgeschichte auf berlinisch*. 496 Seiten, 16 Bildtafeln, Leinen, DM 19,80. – Was in 700 Jahren Weltgeschichte in Berlin geschah, ist in dieser einzigartigen Sammlung im Spiegel von Anekdoten, Episoden und Historien geschildert.
H. Prinz zu Löwenstein V. v. Zühlsdorff: *Die Verteidigung des Westens*. 456 Seiten, 8 Bildtafeln, 1 Karte, Leinen, DM 26,–. Ein kenntnisreiches Buch über die Nato und ihre Länder, über ihre Aufgaben und Probleme.

Düsseldorfer Heimatspiegel

Heimatverein „Düsseldorfer Jonges“

Geburtstage im Monat Juni 1960

1. Juni	Zoologe Dr. Rudolf Weber	65 Jahre
1. Juni	Kaufmann Paul Andreschewski	50 Jahre
3. Juni	Rentner Oswald Rumich	84 Jahre
7. Juni	Kaufmann Carl Henneböhl	55 Jahre
9. Juni	Vize-Schützenchef Jean Keulertz	65 Jahre
9. Juni	Verwalter Hubert Creson	60 Jahre
12. Juni	Kaufmann Willi Busch	50 Jahre
13. Juni	Friseurmeister Karl Fritzsche	55 Jahre
17. Juni	Architekt B.D.A. Dr. Helmut Hentrich	55 Jahre
18. Juni	Facharzt Dr. Karl Spikhoff	60 Jahre
24. Juni	Gastwirt Johann Geuenich	60 Jahre
24. Juni	Schlossermeister Constantin Miebach	55 Jahre
26. Juni	Kaufmann Wilhelm Huss	50 Jahre
30. Juni	Kaufmann Alfred Muth	55 Jahre

Allen Geburtstagskindern unsere herzlichsten Glückwünsche!



Royermann

DÜSSELDORF · IMMERMANNSTR. 36 · RUF 80122

*Koks im Sommer
billiger*

Heinrich Keusen

Sanitäre Installationen

Gas-Heizungsanlagen

Selt
1901

DÜSSELDORF · HOHE STRASSE 44 · RUF 12896



Touropa-Reisen sind immer beglückende Urlaubstage

Bequem reisen im Liegewagen, sorgsamste Betreuung am Zielort
Wir bieten eine beispiellose Auswahl an Reisezielen, auch für Einzel-Pauschalreisen
Prospekte, Beratung und Anmeldung

Königsallee 6 (am Corneliusplatz) · Fernruf 80771

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

Bommer Kaffee



Immer ein Genieß!

Die Chronik der „Jonges“

Berichte der Versammlungen

5. April

Ein Abend mit allerlei Überraschungen. Zum Auftakt wurden wiederum 26 neue Heimatstreiter eingereiht. Unter ihnen sah man sehr viele junge Menschen. Kein Wunder, daß sich die Gemeinschaft über einen solchen Zuwachs freute. In seiner zutunlichen Art hieß Baas Dr. Kauhausen seine tatbereiten „Novizen“ willkommen. Ihnen allen legte er ans Herz, mit dafür zu sorgen, daß unsere Altstadt und unser Hofgarten vor unliebsamen Eingriffen und Entstellungen immer bewahrt blieben. Im Namen der neuen Mitstreiter dankte Generaldirektor Beigeordneter Engel.

Es folgte dann die wie stets sehr inhaltreiche Presse-schau des Heimatfreundes Meuter. Anschließend hatte überlieferungsgemäß die langsam gesetzter werdende Tischrunde der „Jongkes“ das große Wort. Sie schickte traditionsgemäß die „Jonges“ mit mancherlei Fez und Dollerei in den April. Gut war das „Gespräch im Rat-

haus“, die von dieser spottfrohen Bande inszenierte Ratsherrensitzung mit den „Steinen des Anstoßes“ von der Berliner Allee. Anderes hätte eine straffere Fassung verdient. Den eigentlichen Schmiß brachten die beiden Asse Franz Altenkirch und der „kleine Kayser“ in diese Sendung, die mit dem umgebogenen und hinlänglich bekannten Kantus von den „Blauen Husaren“ vielbeschmunzelt zu Ende ging.

12. April

Die vaterstädtischen Sorgenkinder Nr. 1 und 2 sind das Wasser und die Atmosphäre, die Urelemente unseres irdischen Wohlbefindens. Über die vergiftete und verschmutzte Luft, von der jeder Düsseldorfer bei einer mittleren Lebenserwartung von 68 Jahren fast eine halbe Million Kubikmeter schluckt, wurde in diesem Zusammenhang nicht gesprochen. Denn unser Luftlaboratorium wird ja erst im Laufe des kommenden Jahres gebaut. Wohl aber legte in dieser Abendstunde Beigeordneter



Kahmann & Schumacher

Volkswagen- und Porsche-Händler

Düsseldorf

Verkauf: Talstr. 6-10

Ausstellung: Breite Straße 3

Ruf 1 08 08

Verwaltung und Reparaturwerk:

Grafenberger Allee 303-315

Ruf 666011

BANK DER



MITTELSTÄNDISCHEN WIRTSCHAFT
WIRTSCHAFTSBANK
EGMBH.

D Ü S S E L D O R F

B R E I T E S T R A S S E 7

Depositenkasse: Grafenberger Allee 149

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

WEDEMEYER

Uhrmacher in Düsseldorf seit 1890

JACOBISTRASSE 26

ECKE WEHRHAHN

Engel die mannigfachen Sorgen um unser Wasser, um das Gas und den elektrischen Strom ausführlich dar.

Vom kühlen Naß haben wir mengenmäßig genug. Der Wasserverbrauch, der von 35 Millionen cbm im Jahre 1938 auf 85,3 Millionen cbm im Jahre 1959 stieg, wird auch bei einer noch weiter wachsenden Bevölkerung glatt ausreichen, vor allem dann, wenn das geplante Wasserwerk auf dem Grind betriebsfertig dastehen wird. Anders liegen die Verhältnisse bei der wertmäßigen Beschaffenheit unseres Gebrauchswassers, das bekanntlich nicht aus dem noch fast vollkommen einwandfreien Grundwasserstrom, sondern allein aus der manche gefährlichen Spurenelemente enthaltenden Uferfiltration bezogen wird. So bleibt der Genuß eines Glases, gefüllt mit diesem Daseinselement, eine oft mit manchen unan-

genehmen Folgen verbundene Angelegenheit. Zudem schmeckt das, was wir hier trinken, auch noch schlecht. Aber hier hofft man in Jahresfrist mit Hilfe einer Ozonisierung etwas Genießbareres anbieten zu können.

Bei der Gasversorgung ergibt sich auf längere Sicht gesehen wahrscheinlich eine Senkung der Preise. Das wird dann geschehen, wenn die Stadtwerke in der Lage sind, das an den verschiedensten Stellen vorkommende Erdgas für uns nutzbar zu machen. Auch bei dem Bezug von elektrischem Strom werden wir dereinst kleinere Rechnungen, als es bis jetzt der Fall ist, zu bezahlen haben. Hier werden uns irgendwann die Atomreaktoren helfen. Wann das jedoch der Fall sein wird, vermochte auch Heimatfreund Engel nicht zu sagen. Im übrigen lieferten unsere Stadtwerke Anno 1938 genau 290 kWh



An unseren Schaltern

beraten wir Sie zuvorkommend und sachkundig in allen Geldfragen und bieten Ihnen mit vielseitigen Dienstleistungen zuverlässige Erledigung aller bankmäßigen Geschäfte.

BANK FÜR GEMEINWIRTSCHAFT AKTIENGESELLSCHAFT

DÜSSELDORF, BREITE STRASSE 13

Telefon 82 51

Depositenkassen:

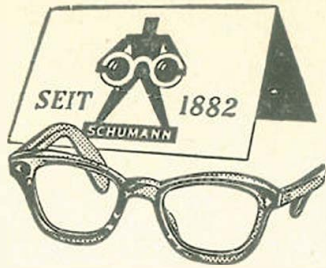
Hauptbahnhof, Wilhelmplatz 9

Derendorf, Nordstraße 101

NIEDERLASSUNG NEUSS

Haus Niedertor, Niederstraße 2





OPTIKER SCHUMANN

ALLEESTRASSE 43 (gegenüber dem Breidenbacher Hof) · RUF 21144

OPTIK · PHOTO · HÖRGERÄTE

WIR BELIEFERN MITGLIEDER ALLER KRANKENKASSEN

und 1959 1110,4 kWh elektrischen Strom. Eine sehr beachtliche Leistung.

Großen Kummer machen uns nach wie vor die das Grundwasser ständig schädigenden Müllkippen. Wohin aber mit diesem Abraum einer Riesenstadt? Seit rund dreißig Jahren beschäftigen sich die verschiedensten Gemeinden mit diesem Problem einer Abraumverwertung bzw. gefahrlosen Abraumbeseitigung, ohne daß sie bis heute zu einem befriedigenden Endergebnis gekommen sind.

19. April

Einen der wertvollsten Vorträge, die wir im Heimatverein bisher hörten, erbrachte dieser Abend, als Dr. Heinz Schweitzer vom Gerichtsmedizinischen Insti-

tut unserer Medizinischen Akademie an Hand einprägsamer Dias über die von ihm geleitete Identifizierung der sterblichen Überreste Düsseldorfer Fürstlichkeiten sprach.

In seinem leider etwas zusammengezogenen Vortrag befaßte sich der Redner nur mit dieser jüngeren 4,30 mal 3,22 m großen und 2,55 m hohen Ruhestätte und ihrem makabren Inhalt. Diese zweite Gruft ließ Herzog Wilhelm der Reiche von seinem Hofarchitekten Alexander Pasqualini an der Nordostwand der Stiftskirche St. Lambertus errichten. Hier wurden in einem Sammel-sarg reichlich lieblos jene Gebeine aufbewahrt. In dieser Gruft war auch die unglückselige Jacobe von Baden in einem kleineren Behältnis, das in einer Nische stand, beigesetzt worden. Jeder, der diesen Vortrag miterlebte

Große Auswahl in
**Garten- und
 Campingmöbeln, Zelten
 und Luftmatratzen,
 Camping, Gas-
 und Benzinkocher.**



König Pilsener

in der „Standard“-Flasche durch
König-Brauerei K.-G., Flaschenbierniederlage:
 Düsseldorf, Ulmenstraße 118, Telefon 44 85 28

BLUMENHAUS *Henny Strahl*

Kränze - Blumen - Dekorationen

Hafenstr. 1 und Mühlenstr. 13 · Fernruf 1 32 50

SCHNEIDER & SCHRAML
JNNENAUSSTATTUNG

DÜSSELDORF

KÖNIGSALLEE 36

Seit 65 Jahren ein Begriff für geschmackvolle
TEPPICHE - DEKORATIONEN - POLSTERMÖBEL

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



Auspruchsvolle fahren

BORGWARD

Isabella
coupé

Großhändler CARL WEBER & SÖHNE

Werk und Verwaltung: Himmelgeister Str. 45

Ausstellungslokal: Stadtmitte, Karl-Rudolf-Str. 172

Gebrauchtwagen-Abtlg.: Kettwiger Str., Ecke Höherweg

Ruf: Sa.-Nr. 33 01 01

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

und das grausige Durcheinander der Rippen-, Röhren- und Beckenknochen mit den sieben Schädeln am Kopfende des Sarges im Lichtbild sah, war von der Vergänglichkeit allen Lebens und aller Fürstentherrlichkeit tief beeindruckt.

Sämtliche Gebeine überführte man zum obengenannten Institut. Dort wurden die einzelnen Teile, die im Schnitt rund 350 Jahre alt sind, wieder geordnet. Der Forscher stellte dabei fest, daß es sich hier um zwei männliche und fünf weibliche Skelette handelte. Da waren die Gebeine Herzog Wilhelms des Reichen, der in seinen besten Jahren etwa 1,72 bis 1,75 Meter groß

gewesen sein muß und der – das war etwas Neues – im späteren Alter an einer üblen Rückgratverkrümmung litt. Das andere männliche Skelett wurde seinem fast ebenso großen, geisteskranken Sohn, dem Herzog Johann Wilhelm I., dem 1609 verstorbenen Gatten Jacobes, zugesprochen.

Für die vaterstädtische Historie weniger wichtig erschienen die fünf weiblichen Überreste. Sie stammten, auch das fand Dr. Schweitzer mit Hilfe der Geschichtskundigen heraus, von der jung verstorbenen Maria Amalia von Zweibrücken, von ihrer gleichfalls protestantischen Schwester am Hof des toleranten Wilhelm des

Peek & Cloppenburg

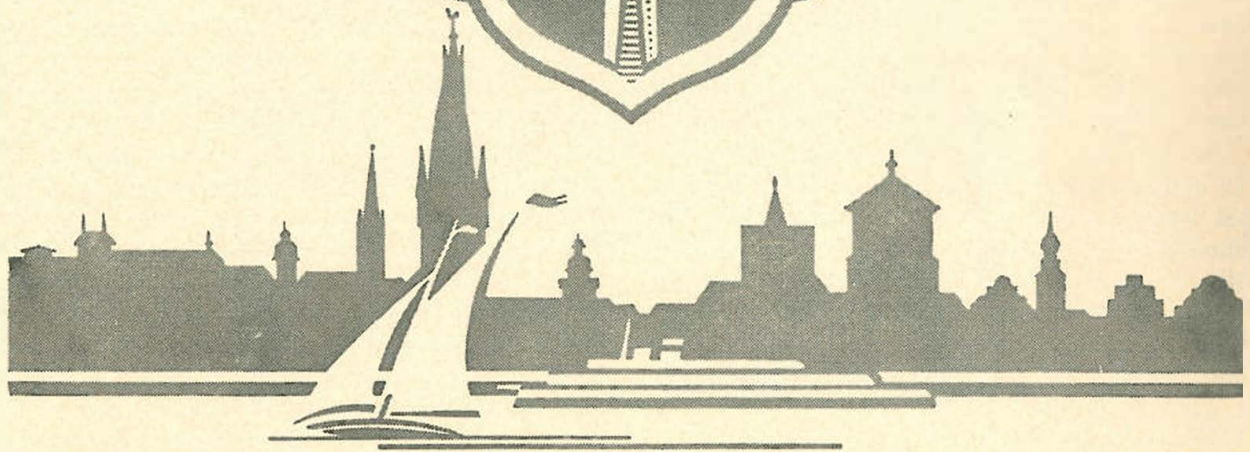
Ihr Fachgeschäft für Herren · Damen · und Kinderkleidung

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

Trinkt das Bier Eurer Heimat



Schwabenbräu



Dieterich

Düsseldorf ist stolz auf sein Bier!

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

Reichen, Katharina Charlotte von der Pfalz geheißten, von der 63 Jahre alt gewordenen Amalia Jacoba, von der Gräfin Elisabeth von Saarbrücken-Nassau und der Elisabeth von Berg, mit der durch ein Vierkanteiser hervorgerufenen tödlichen Schädelverletzung. Schließlich lagen auch noch zwei Kinderköpfchen in diesem Sammelurium.

Als Höhepunkt der Schweitzerschen Arbeit gilt unstrittig die erstmalige Anwendung des von Grüner und Reinhardt erprobten photographischen Identifizierungsverfahrens, wobei vergrößerte Aufnahmen der vorhandenen Schädel und alte Gemälde als ein Ganzes hergestellt und ineinander projiziert wurden. Dabei stellten sich dann verblüffende Ergebnisse heraus. Bei allen Schädeln ergab sich eine wahrhaft überraschende Übereinstimmung der Konturen, die frappierend wirkte.

Auch die Überreste der im 40. Lebensjahr wahrscheinlich durch Erdrosselung umgebrachten Herzogin Jacobe von Baden konnten an Hand dieses neuartigen Verfahrens gedeutet werden. Diese Untersuchung gilt zweifellos als das wertvollste Ergebnis einer umfangreichen Arbeit. – Inzwischen wurden am 6. Mai alle diese sorgfältig untersuchten Überreste von neuem zur Lambertusgruft überführt und dort pietätvoll bestattet.

26. April

Der Abend begann mit einem scharfen Protest des Baas und damit der Versammlung gegen die beabsichtigte Zuschüttung des südlichen Ausläufers der Lands-

krone. Gartendirektor Wolf hat diese Entstellung – denn das ist sie – vorgeschlagen. Mit diesem Schritt brach er bewußt den fast hundertjährigen zur guten Tradition gewordenen Grundsatz aller vaterstädtischen Gartendirektoren, niemals auch nur einen Quadratmeter der Weyheschen Schöpfung freiwillig zu opfern oder einen Teil des Hofgartens, im vorliegenden Fall eines der schönsten Fleckchen Erde dieser Stadtlandschaft, wider allem guten Geschmack zu verändern.

Nach der Bekanntgabe dieses jüngsten Ärgernisses folgte eine besinnliche Stunde mit prachtvollen bunten Bildern der engeren und weiteren Heimat. Zu jedem dieser einzigartigen Farbdias fand Schriftleiter Dr. Hans Stöcker in seinem Vortrag „Düsseldorf nicht ohne ...“ das zutunliche Wort. Die wunderfeine Spazierfahrt nahm in unserer Altstadt mit ihren barocken Treppengiebeln ihren Anfang. Weiter ging es am Hofgarten mit dem Rater Tor vorüber, der Düssel entlang in den Grafenberger Wald. Ein munterer Sprung führte die Zuhörer und Zuschauer auf den einzigartigen Kaiserswerther Stiftsplatz. Man sah die Ruhrhöhen und wiederum am Ende dieser vortrefflichen Fahrt ins Blaue die geliebte Landschaft am Niederrhein. Das war schon eine Wanderung, wie sie den „Jonges“ gefiel. – Am Ende dieses inhaltreichen Abends stellte sich wiederum ein Künstler, der Bildhauer Kurt Zimmermann, der u. a. auch die Uhlenbergplastik in der Barbarossastadt gestaltete, mit einer seiner schönsten Schöpfungen in diesem Kreis vor.



Sie zahlen **TAXI-FUNKTAXI-ZENTRALE** e.G.m.b.H.
TAG
und NACHT
den gleichen
Preis



Die Anzahl der mitfahrenden Personen hat auf die Höhe des Fahrpreises keinen Einfluß. Die Berechnung des Fahrpreises erfolgt nach dem amtlich festgesetzten Tarif. Der Fahrpreis ist ablesbar von einem geeichten Fahrpreisanzeiger.

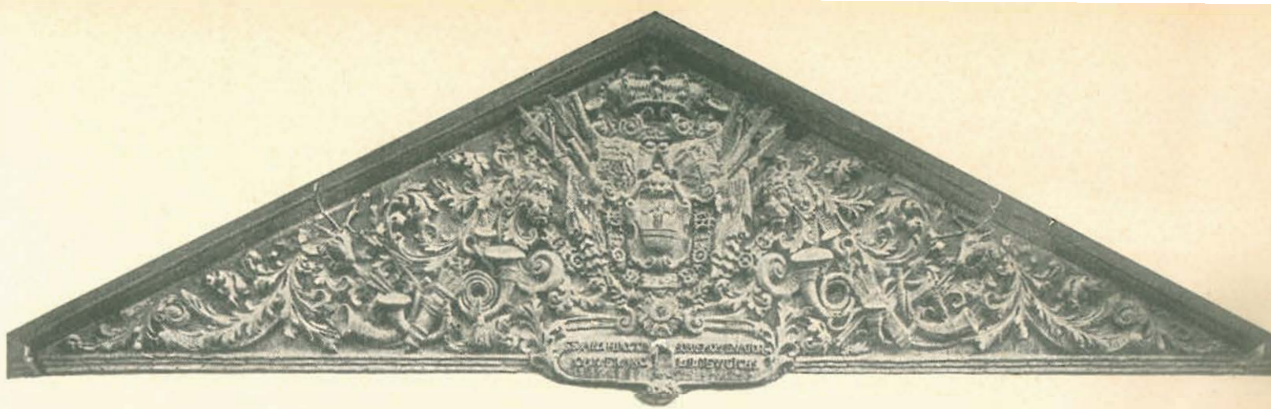
Wenn Sie mit mehreren Personen fahren, werden Sie kaum ein billigeres Verkehrsmittel finden.

Personenbeförderung ist Vertrauenssache.

Sie wählen:



Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



DÜSSELDORFER HEIMATBLÄTTER »DAS TOR«

HERAUSGEBER: »DÜSSELDORFER JONGES«

BEGRÜNDER: DR. PAUL KAUSAUSEN · SCHRIFTFLEITUNG: DR. HANS STÜCKER

XXVI. JAHRGANG

JUNI 1960

HEFT 6

Der Nestor des deutschen Theaters

Zum Hinscheiden von Gustav Lindemann

Gustav Lindemann als Zuckmayers
„Hauptmann von Köpenick“ ▶

Aus der glanzvollen Vergangenheit der Dumont-Lindemann-Bühne: Nach der Erstaufführung von Zuckmayers „Schinderhannes“ stellten sich der Regisseur Peter Scharoff, der Hauptdarsteller Franz Everth, der Dichter Zuckmayer und Generalintendant Gustav Lindemann gemeinsam der Kamera



Ein großer Mime heimgegangen

Die „Jonges“ trauern um einen Träger der Großen Goldenen Jan-Wellem-Medaille

Am Nachmittag des 5. Mai, des Tages, an dem der Rat der Stadt Düsseldorf den Beschluß faßte, Prof. Heuß zum Ehrenbürger der Stadt zu ernennen, ist der bis dahin einzige noch lebende Ehrenbürger Düsseldorfs, Generalintendant Prof. Dr. Gustav Lindemann, in seinem Heim am Simssee im Alter von 87 Jahren gestorben. Der seit einigen Jahren leidende Künstler hat bis in die jüngste Zeit noch immer am geistigen und künstlerischen Leben Düsseldorfs teilgenommen, dem er aktiv durch das Dumont-Lindemann-Archiv und als Ehrenpräsident der „Arbeitsgemeinschaft Kultureller Organisationen“ unmittelbar verbunden war.

Was das Düsseldorfer Schauspielhaus in den Jahrzehnten seiner Leitung durch Gustav Lindemann und Louise Dumont für das deutsche Theater geleistet hat, ist längst in die Geschichte der modernen deutschen Theaterkultur eingegangen. In den Jahren der Verfehlung seit 1933 hatte Gustav Lindemann mit treuen Helfern durch den Aufbau des Dumont-Lindemann-Archivs selbst dazu beigetragen, alles zu sammeln, was einer Würdigung seiner künstlerischen Lebensarbeit dienen konnte. Nach dem Kriege war es Gustav Lindemann sogar noch einmal vergönnt, seine hohe Kunst der Regie an den Städtischen Bühnen Düsseldorfs in der Inszenierung der Uraufführung von Julius Maria Beckers „Mahl des Herren“ in der Praxis zu erweisen.

Schon 1930 hatte die Staatliche Kunstakademie Düsseldorf Lindemann zum Ehrenmitglied ernannt. 1947, zu seinem 75. Geburtstag, verlieh der Kultusminister des Landes Nordrhein-Westfalen Lindemann den Professor-Titel. 1952 wurde Lindemann von Bundespräsident



Gustav Lindemann

Heuß mit dem Großen Verdienstkreuz der Bundesrepublik ausgezeichnet. Die Stadt Düsseldorf, die heute mit der ganzen Theaterwelt Deutschlands trauernd an der Bahre des Verewigten steht, ehrte den Künstler 1952 durch die Verleihung des Ehrenbürgerrechts.

*

Auch in den Kreisen der Heimatfreunde stand Gustav Lindemann in hohem Ansehen. Die Düsseldorfer Jonges haben dem großen Theaterleiter am 24. August 1952 ihre höchste Auszeichnung, die Große Goldene Jan-Wellem-Medaille, verliehen. Sie trägt die Inschrift: Gustav Lindemann, in Zweieinheit mit Louise Dumont, Träger von Düsseldorfs Ruhm als Theaterstadt, in Verehrung und Dank.

An der Trauerfeier und an der Beisetzung auf dem Nordfriedhof nahm eine starke Fahnenabordnung der Düsseldorfer Jonges teil.

Walter Kordt

Abschied von Gustav Lindemann

Mit Gustav Lindemann ist der letzte der als repräsentativ anzusprechenden großen Theaterleiter Deutschlands gestorben, die die deutsche Theaterkultur der ersten Jahrzehnte unseres Jahrhunderts entscheidend bestimmt haben. In der Reihe dieser Persönlichkeiten, denen zunächst der strenge sachliche Realismus Otto Brahms im Berliner Deutschen Theater und Lessingtheater zum Vorbild wurde, und die vor allem durch Max Reinhardt, Louise Dumont, Erich Ziegel und Otto Falckenberg deutsche Theatergeschichte gemacht haben, ist Gustav Lindemann eine der ebenbürtigsten gewesen. Die farbig-phantasievolle üppige und reiche Begabung Max Reinhardts fand in Berlin ein weites Feld, zumal sein Auflockern des (bei Brahm schon puritanerhaft strengen) Realismus des Spiels, den Theaterstil Berlins begeisternd bereicherte. Erich Ziegel und Otto Falckenberg arbeiteten in München bzw. Hamburg, also auch in Städten, die durch die Mehrzahl ihrer Bühnen bereits echte Theaterstädte waren. Als Louise Dumont und Gustav Lindemann ihr Düsseldorfer Schauspielhaus aufbauten, war Düsseldorf noch keineswegs das, was man eine Theaterstadt nennen durfte, auch wenn es mit Recht auf die Episode des Immermanntheaters, die 68 Jahre vorher begraben wurde, verweisen konnte.

Die Lage war 1905 völlig anders als die von 1834–1837. Wenige Jahre zuvor hatte der deutsche Westen auf der Basis des Ruhrgebietes seinen Anspruch aufgezeigt, wieder führend in Deutschland mitzusprechen. Die Düsseldorfer Ausstellung von 1902, Peter Behrens Erneuerung des Kunstgewerblichen Unterrichts in Deutschland, für die die Düsseldorfer Kunst-

gewerbeschule bahnbrechender Exponent war, und die Gründung des Düsseldorfer Schauspielhauses waren Vorgänge, die man damals symptomatisch empfinden durfte. Was sich seit 1901 durch Peter Behrens und Josef Maria Olbrich auf der Darmstädter Mathildenhöhe an neuer Baukunst manifestiert hatte, bekam in Düsseldorf sein wichtigstes Versuchsfeld. Alle diese Vorgänge sprachen mit, als Louise Dumont und Gustav Lindemann ihr Düsseldorfer Wirken begannen. Vielleicht gehörte die welt-offene, rheinische Orientierung der Kölnerin Louise Dumont dazu, um Düsseldorf als Standort vor Weimar den Vorzug zu geben, an das zuerst bei dieser Theatergründung gedacht worden war. Gustav Lindemann hat diese Wahl mitgetroffen, und er, der gebürtige Danziger, ist hier als Partner von Louise Dumont in eine rheinische Aufgabe hineingewachsen, deren entscheidende, zukunfts-gestaltende Geltung die Zeit seitdem bestätigte. Düsseldorf bekam mit der Etablierung des als Privatunternehmen gegründeten Schauspielhauses an der Karl-Theodor-Straße eine entscheidend mit-sprechende Stimme im Theaterleben Deutschlands.

Gustav Lindemann mußte in dieser Entwicklung eine Rolle übernehmen, die vielleicht sehr entsagungsreich und schwer war. Max Reinhardt, Erich Ziegel, Otto Falckenberg disponierten als Theaterleiter alles selbst und völlig unabhängig. Gustav Lindemann übernahm seine Aufgabe als Partner Louise Dumonts. Daß die geistig so agile und in ihrer Art einzigartige Frau als Persönlichkeit seine Arbeit beeinflussen mußte, ja daß ihre geistbefeuerte Unbedingtheit sich oft selbst durchsetzte und

ihn antrieb, war eines der Phänomene in der mehr als ein Vierteljahrhundert währenden Arbeit dieser bedeutenden Bühne, die unvergeßlich deutsche Theatergeschichte führend mitgeformt hat. Daß Gustav Lindemann oft entsagungsvoll hier Konflikte ebnete, Wege glättete mußte, machte ihn zu mehr als nur mitwirkenden Partner Louise Dumonts.

Beide hatte in der Zeit, als der Kampf um die Dramatik Ibsens in Deutschland durchgekämpft wurde, diese Aufgabe zusammengeführt. Louise Dumont war eine der führenden Ibsendarstellerinnen an Otto Brahm's Berliner Lessingtheater gewesen. Aber sie spürte stets, daß der puritanische Realismus Otto Brahm's nicht der von ihr erstrebte Ibsenstil war. Gustav Lindemann reiste damals mit einem von ihm selbst gegründeten Ibsensemble. Daß bei seinen Tournéeen Louise Dumont schließlich Rosa Bertens ersetzte, führte die beiden zusammen. Sie spielten Ibsen gastierend: von Westeuropa bis nach St. Petersburg. Aus dieser Zusammenarbeit wurde nicht nur ihre Ehe, sondern auch die Idee eines Theaters geboren, das schließlich im Düsseldorfer Schauspielhaus an der Karl-Theodor-Straße unvergeßliche Gestalt gewann.

Da seine Leiter die Aufgeschlossenheit hatten, jahrzehntelang auch die Wandlungen der Zeit im Theaterspielplan aufzunehmen und mitzugestalten, wurde das Haus in der Karl-Theodor-Straße mit seinen Bühnenleistungen zu einem noch heute spürbar gebliebenen und fortwirkenden Exempel.

Gustav Lindemann war als Partner gegenüber der großartigen motorischen geistbesessenen Lebhaftigkeit Louise Dumonts ein mit erstaunlicher Klugheit disponierender Steuermann. So kam es von selbst, daß er ein sehr notwendiger, wenn auch unmerklich wirkender Partner dieses Duetts werden mußte. Wer wie der Schreiber dieser Zeilen selbst eine Zeitlang zu den internen dramaturgischen Beratern und

Mitarbeitern gezählt und im Regiestab des Dumont-Lindemann'schen Schauspielhauses mitgewirkt hat, für den ist es ein ausdrucksvolles Erlebnis geworden, oft erfahren zu haben, wie sich die beiden, die im engeren Kreise, wenn man von ihnen sprach, stets als „Louise“ und „Gustav“ bezeichnet wurden, ergänzten, und wie auch bei Erörterungen sich beide oft aneinander auf diese Weise ausglich.

Als Louise Dumont Pfingsten 1932 mitten aus ihrer Arbeit sozusagen in den Sielen verstarb, befand sich das Theater unter dem Druck der Wirtschaftskrise in einer Lage, in der die öffentliche Hand Düsseldorfs die Arbeit des Hauses zu erschweren bestrebt war, statt sie zu fördern. Damals stand das Düsseldorfer Schauspielhaus im Begriff, die Stadt Köln als zweite Basis seiner Arbeit sogar offiziell mit einzubeziehen. (Der Befürworter dieser weitsichtigen Regelung war der damalige Kölner Oberbürgermeister Dr. Adenauer.) Die beginnende Nazi-herrschaft zerstörte diese verheißungsvollen Anbahnungen. Die ihr voraufgehende Psychose hatte wohl schon auf die erschwerenden, kurzsichtigen Beschlüsse Düsseldorfs Einfluß gehabt. Der überlebende Generalintendant Lindemann mußte sein Haus fremden Leuten überlassen und resignieren. Er begann dann die Arbeit, die sein Leben seit 1933 ausfüllte, nämlich: den Aufbau des Archivs seines Theaters, das die exemplarische Leistung der unvergeßlichen Bühne geschichtlich fixieren sollte.

Das deutsche Theater, vor allem das des Westens, ist ohne den Beitrag, den das Düsseldorfer Schauspielhaus Louise Dumonts und Gustav Lindemanns ihm entwicklungsgeschichtlich beisteuerte, nicht zu denken. Zu seinen Mitarbeitern und Schülern haben (bis zu Gustav Gründgens und vielen anderen) zahllose Bühnenkünstler gehört, die heute wirken. Gustav Lindemann war seit Jahrzehnten der Hüter dieser Überlieferungen. Mit ihm ist eine der bedeutendsten Gestalten unseres Theaters von uns gegangen.

Mein Vater Erich Bockemühl

Ein Gedenkblatt zum 75. Geburtstag des Dichters

Mein lieber Vater!

Wenn ich Dir zu Deinem 75. Geburtstag einen Brief schreibe, so kann das doch wohl kaum bedeuten, daß ich Dein dichterisches Werk zu würdigen mich berufen fühle. Nein, sicherlich könnte ich das auch gar nicht. Es würde von mir ja zu sehr gefühlsmäßig und zu subjektiv erfaßt. Aber was ich vielleicht aus dem unmittelbaren Erleben als Dein Sohn in einer herzlichen Familienverbundenheit um Dich und zu Dir aussagen möchte und kann ist dies: Dich zu sehen wie und wer Du bist, da Du nun auf der Höhe Deines Lebens hinabschaust in die Irrungen und Wirren dieser Zeit und immer noch und immer wieder Deine liebe vermittelnde Hand aus einer, gerade den Dichter auszeichnenden, herzlich-ehrlichen aber tief zu deutenden Menschlichkeit, hineinreichst in das extreme Verrennen, in den Haß und in den Bruderzwist. Opportunisten werdet ihr Dichter oft geschimpft und seid doch nur Eurer Berufung treu, den Streit zu schlichten und der Seele Wunden zu heilen. Wie tief ist dies in Deinem Werk verwurzelt, und wie groß wurdest Du aus tiefer Gläubigkeit, aber auch in vitaler Lebenskraft und Lebensbejahung, Herr jenen Nöten und Schicksalen, denen Du auf langem Lebensweg begegnetest. Dichtertum und inniges Familiensein, wer hätte das so miteinander verbinden können wie Du?

In der Einsamkeit des Drevenacker Dorfschulhauses wurden ich und noch drei Deiner Kinder geboren, jener Einsamkeit, der beinahe das Haus umgrenzenden Heidelandschaft mit den uralten großen Kiefern, von denen eine, den Bauernweg überwölbend, mit den Zweigen fast in das Fenster unseres Kinderschlafzim-



Erich Bockemühl

mers reichte; jener Einsamkeit der nebelgrau-verhangenen Herbst- und Winterzeiten, in denen Deine Gestaltungskraft zum Dichtertum sich rundete und vollendete in geradezu ergreifender Schlichtheit und Innigkeit aus dem Wesen des die Sprache in den zwanziger Jahren so wesentlich erneuernden und beeinflussenden Charon-Kreises um Otto zur Linde. Wie oft haben wir Kinder mithelfen dürfen, Liebesgabenpakete für den Freund und Dichter Otto zur Linde zu packen; wie selbstverständlich

waren wir oft zugegen, wenn die Diskussionen um die Kunst, um das Leben und um die Religion Höhepunkte klärender Weiten wurden! Ich sehe heute noch vor mir den beinahe hektisch durch das Wohnzimmer hin und her dozierenden Karl Röttger und den behäbigen, mit der schwarzen Zigarre in dem vom breiten Vollbart umrandeten Mund, alles auf sich zukommen lassenden aber kernig das Thema beeinflussenden Otto Pankok oder die vielen anderen Freunde, die oft und gern zu uns ins Haus kamen.

War aber nicht gerade die Drevenacker Landschaft in ihrer vielfach unberührten Einsamkeit, in ihrer oft mystisch verklärten Weite mit den Kolken und Mooren, mit den uralten Wachholdern zwischen den Eichenstümpfen, die ihre verkrüppelten Arme drohend in das Schicksal zu recken schienen, und mit den gelben Heidewegen, die sich in die Unermeßlichkeit dehnten, war diese Landschaft nicht letztlich auch in ihrer expressiven Eindringlichkeit zu Deiner inneren Heimat geworden? „Meine Heimat ist die Ferne, wolkenweit bin ich zu Haus . . .“, so hast Du gesungen. Die Schlichtheit und Einfachheit Deines Wesens und der Landschaft und der Menschen des Heidedorfes ließen aber auch so eindringliche Verse werden wie „ . . . man muß die großen Schmerzen schon erleiden, um kleiner Freuden wieder froh zu sein“. Oft hast Du im Freundes- und Familienkreis Deine Gedichte und Erzählungen vorgelesen, und ich erinnere mich noch gut, daß ich als Kind die Gedichte gar nicht erfaßte, aber Rhythmik und Sprachmusik und Deine vertraute Stimme ließen mich im Innersten ergreifen sein. Heute, nun auch schon in reifen Jahren, fallen mir oft die Erkenntnisse um jene Gedichte wie von selbst zu; sie waren und sind in der innersten Seele fest verhaftet geblieben.

Schöne und traute Stunden waren das, auch für uns Kinder. Wie oft hast Du von Deinen vielen Freunden gesprochen, wie oft hast Du erwähnt, daß der Dir in Freundschaft verbundene Schlesier Hermann Stehr in seinen Romanen eine Landschaft beschrieb, die unserer Hei-

mat so sehr glich. Oder wie Jakob Kneipp mit Dir zusammen durch die Drevenacker Landschaft schritt und dabei sagte, daß ihn die Landschaft so stark bedränge, daß er immer das Empfinden habe, hinter jeder Kiefer, jedem Heidehügel und jeder Birkengruppe müsse sich ein Kobold verborgen halten. Und Du sagtest, daß Dein Freund Jakob Kneipp neben Pankok und August Oppenberg einer der wenigen gewesen sei, der das Mystische der Landschaft unserer Heimat ganz erfaßt habe. Unvergeßlich aber auch sind mir die Stunden geblieben, wenn Du aus Knut Hamsuns Büchern vorlasest, dessen Bild mit freundschaftlicher Widmung über Deinem Schreibtisch hing und zu dessen Witwe, Marie Hamsun, noch heute durch ständigen Briefverkehr und ihren Deutschlandbesuchen eine herzliche Verbindung besteht.

Sicherlich kann ich in diesem Brief nicht alle Erinnerungen um die vielen Freunde wachrufen, aber es ist mir ein tiefes Bedürfnis jene zu nennen, die in schweren Tagen und Wochen treu Dir zur Seite standen, Rudolf Paulsen, Hermann Hagedorn, dessen humorvoll gütiges Herz mir unvergeßlich sein wird, Heinrich Burhenne, Christian Jenssen. Aber auch Jupp Hehl aus Xanten, an den ich mich so gut erinnere, und den wir beiden damals, durch das völlig zerstörte Wesel zu Fuß nach Xanten wandernd, besuchten, gehört in diesen Kreis mit seinen wuchtigen, erdgebundenen und bäuerlichen Figuren. Unvergeßlich auch jene herzliche Verbundenheit zu jenen Männern wie Otto Brües, Erich Brautlacht und nicht zuletzt die vielen Freunde, die in der Arbeit im Verein Linker Niederrhein, an der Spitze der immer heitere Dr. Mock, wesentliche kulturelle Arbeit leisteten und noch leisten. Je mehr man in die Erinnerungen taucht, um so mehr werden sie wach. Ich sehe vor mir die Lehrer und Lehrerinnen um Dich, den Freundeskreis, dem Du die Werte aus dem Geist des großen Pädagogen Berthold Otto darreichtest aus Deinem großen Wissen auch um die Kindesseele, um die Kindessprache und um Kindesschöpfertum. Wie wesentlich gerade

diese pädagogische Arbeit in Deinem Leben war, zeigt, daß noch heute und vielleicht gerade heute in ganz Deutschland Dein Urteil Gewicht hat.

Ach, lieber Vater, wie lange ist das alles her – Kriegsbeginn, Versetzung als Rektor nach M.Gladbach in die Heimat von Heinrich Lersch, mit dem Du in Gemeinschaft mit Jakob Kneipp in Diez an der Lahn zum ersten Mal zusammentrafst und der viel zu früh starb. Doch von dieser Zeit weiß ich nicht viel, ich war Soldat, und wir sahen uns nur selten. In der schweren Schicksalsnacht aber, in der Du und wir alle alles verloren, Du Dein ganzes Werk, brach eine Welt in uns zusammen. Ein Noten-fetzen einer Klaviersonate von Bach, den Du so sehr verehrst, hing in einem ausgekohlten Apfelbaum im Garten, ein Fetzen nur, den der Wahnsinn übrig ließ. Dann kam die Zeit, da wir alle um Dich bangten, weil Du die Schwere dieser Zeit nicht zu verwinden schienst. Aber über alle Not hinweg und in gemeinsamem Ringen, Du in der Mitte immer Deine helfende Hand reichend, fanden wir zurück zu neuem Beginn.

Heute, auf der Höhe des Lebens nun und in einer schönen Wohnung auf den Höhen in Kettwig, stehst Du und neben Dir Deine treue Frau und unsere liebe Mutter, und schaust in die unter Dir hinwegrasende und irrende Zeit, gläubig, da der Ring sich schließt. Wenn Dein Leben sich vollendete, dann wahrhaftig in dem ebenso weisen wie gütigen Erkennen, das in Dein Wort mündet: „Der Mensch ist gut, es ist das Böse nicht“, und das gleichsam in dem ebenso großen Wort Deines Freundes Karl Röttger zum Ausdruck kommt: „Wo ein Weiser zugegen ist, geschieht kein Unglück“. Das Böse ist nicht; es ist alles umfaßt von der Liebe, das eine bedingt das andere, und alles ist überwölbt vom ewigkeitlichen Himmel, der unendlich den Raum in Gott begrenzt. Wir aber stehen dankbar vor Dir, Kinder, Enkel und auch schon unterbewußt das keimende Leben des angekündigten Urenkels, und die vielen Freunde, dankbar vor der Liebe, die Du schenktest.

Friede und Zufriedenheit sei Euch beiden noch lange, lange Jahre beschieden.

Dein Sohn Günther

Von tausend Wegen

Von tausend Wegen heimgekehrt
Nach diesen Nächten
Nun lächelt mein Angesicht.

Ganz meiner begeben
Bin ich also bei mir
In der Urheimat mütterlicher Gegenwart.

Hier ist in den unendlichen Weiten
Kein Entfernen – auf tausend Wegen verzweigt
Wächst also der Baum aus der Urnacht
Zu seiner unendlichen Sternkronenblüte
des Lichts.

In der Welt kreisendem Bewegen
Ist ewige Gegenwart. – Stern
Unter den Sternen . . . : Urmutter ist Harmonie.
Daß Gott selber leben bleibe, Seele, stirbst
du nie.

Erich Bockemühl

Maximilian Maria Ströter

Erinnerungen eines alten Malers

Zum 80. Geburtstag von Bernhard Hergarden

Der Maler *Bernhard Hergarden* wird in diesen Tagen achtzig Jahre alt. Ich bin ihm seit fast vier Jahrzehnten bekannt und befreundet.

Als kleines Geschenk für das Geburtstagskind – zur Rückschau in seiner „Selbstgeschichte“ (wie Schiller sich ausdrückt) – zur Mitteilung an Kinder, Enkel und die Leser sei hier aus den gelegentlich erzählten Jugenderinnerungen ein Weniges aufgezeichnet! Vielleicht bieten diese paar Zeilen Anreiz für Bernhard Hergarden, selbst ein Mehreres aufzuzeichnen und zwar: aus der früheren Kindheit, der Schulzeit, der Lehre, den Wanderjahren, der Akademie, dem 1. Weltkriege, den Künstkämpfen der zwanziger Jahre und so fort. Der „Selbstgeschichten“ kann es gar nicht genug geben. Das sei grundsätzlich gesagt! Sie gelingen auch den Nichtschriftstellern so gut wie immer. Und das mag daran liegen, daß die Erinnerungen ja Erzählungen persönlichen Erlebens darstellen und vorhandenen, lebenden und aufnahmebereiten Personen, meist Enkeln, erzählt werden. – Der alte Maler habe das Wort:

Geboren wurde ich am unteren Niederrhein, Düsseldorf ist meine zweite Heimat. Als ich aus der Schule kam, trat ich in die Lehre ein – so, wie es ja bei vielen, vielen Jungen in unserem Lande zum beinahe selbstverständlichen Lebensgange gehört. Weil ich nun von früher Jugend an Freude am Zeichnen und Malen gezeigt hatte, mußte ein Beruf gewählt werden, der dieser Neigung entgegenkam. Weder ich selbst, noch Vater und Geschwister hätten gewagt, alsogleich den Kunstmaler anzustreben. Ob er auf einem Umweg über das Handwerk und in der Zukunft einmal erreicht werden könne, das wurde der Zeit und dem lieben Gott überlassen. Das Handwerk war also gefunden. Das zweite, was gefunden werden

mußte, der geeignete Meister, existierte nicht nur, sondern wurde auch mir und meinem Vater deutlicher und deutlicher bewußt. Es reifte in mir der Entschluß, daß ich ihn angehen wollte.

Unsere Mutter war schon tot. Auch meine Geschwister hatten nichts gegen mein Berufsvorhaben oder den alten K. einzuwenden. Der alte K. war ein Sechziger; sein Sohn stand in den Dreißigern, aber schon nahe bei den Vierzigern. Der Sohn nahm – wenigstens was das Auftreten in der Welt anlangte – eine gehobene Stellung ein als der Alte. Die Berufsbezeichnung des Sohnes lautete: Maler und Photograph. Als Aufschrift stand auf dem Haus zu lesen: „Photographische Anstalt“. Vater und Sohn waren in vieler Hinsicht begabt. Alles, was mit Kunst in irgendeiner Weise zu tun hatte, wurde groß geachtet und groß geschrieben. Das Geldverdienen kam erst lange, lange dahinter – vielleicht zuletzt. Die gute altüberlieferte, echte Kultur unserer Gegend wohnte ihnen inne. Sie hatten auch Anlage zum Mäzenatentum und begönnten Sänger, Sängerrinnen und Dirigenten, die zu irgendwelchen Gastspielen gekommen waren.

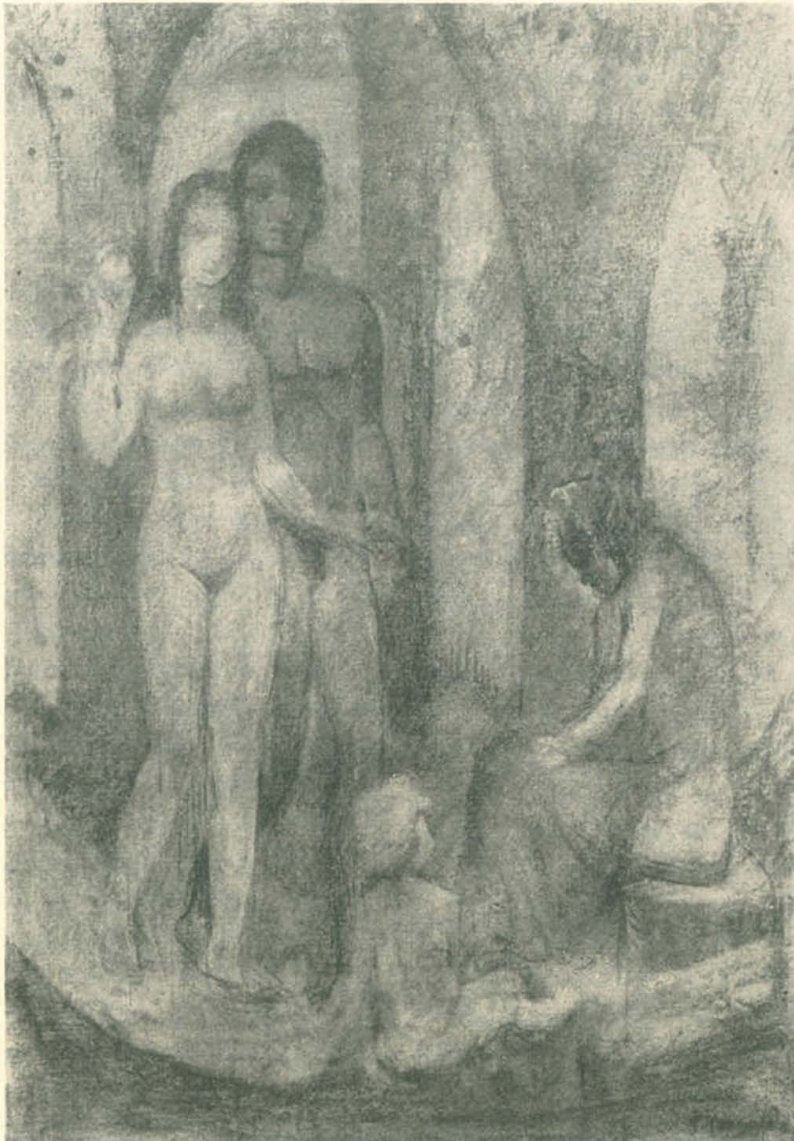
Offiziell war der Sohn mein Lehrmeister, aber praktisch war es der Alte. Bei ihm habe ich wohl alles, was nur einschlägig ist, gelernt. Es waltete eine künstlerische Atmosphäre, die etwas (immerhin etwas) von einer Werkstätte der Alten Meister an sich hatte.

In der Frühlingszeit herrscht bei den Anstreichern Hochbetrieb. Dann kam der Alte frühmorgens um vier an unser Haus gegangen, klopfte kräftig mit einem großen Schlüssel oder dergleichen gegen die Regenröhre. Das war das telegraphische Weckzeichen für mich, da ich auf der Mansarde schlief. Gleichzeitig erscholl in Kommandoart: „Opstoen!“ Dann raffte ich

unausgeschlafener Lehrjunge mein Gebein beieinander und kroch aus der Falle.

Einmal mußten wir in eine nahegelegene Ortschaft fahren, um da anzustreichen oder Dekorationsmalereien auszuführen. Der Meister ordnete an: mit dem Zug wird nicht ge-

und „sparte“ auf seine Weise Fahrgeld. Ich arm Jüngken stand da an meiner Ziehkarre oder in der Ziehkarrendeichsel. Plötzlich rief mich der Alte herein: ich sollte auch einmal mittrinken. Als ich nicht wollte, knurrte er: „... mot sick schame, mit Di erüt te gohn!“



Bernhard Hergarden: Abend am Meer

fahren, das Geld wird gespart, du belädst die „Treckkar“. Ich lud also unsere Sachen auf eine Ziehkarre, bildete den Ziehesel, und dann fuhren wir los. Nicht lange dauerte es, da kehrte der Meister im Wirtshaus ein und kam nicht wieder. Er fand Kumpanei, begann zu trinken

Stuckrosetten stellten wir selbst her. Die Formen aus dickem, hartgewordenem Knochenleim wurden mit Gips gefüllt, der erhärtete. Die Gipsverzierungen über Zimmertüren wurden auf die gleiche Weise hergestellt. Nun hatte ich deren einmal etliche nicht zur Zufriedenheit

des Alten hergestellt, da erboste er sich als ein echter Choleriker, der er war – nahm einen Strick, formte ein Schlinge und rannte hinter mir her, indem er wütend brüllte: „Ich hang dich op – ich hang dich op.“ Die Hetzjagd ging um einen Baum herum, und dann entkam ich, der ich doch jung war, dem wildgewordenen Alten.

Vor mir war da ein Lehrling Joseph gewesen, natürlich meist „Jupp“ geheißen. Der war auf Indianergeschichten versessen. Der Alte hingegen wollte keine Indianerhefte dulden. Es zeige mir einmal einer einen fünfzehn-, sechzehn-jährigen Jungen, lange vor der Jahrhundertwende, der nicht wenigstens gelegentlich Indianerhefte gelesen hätte! Welche Bedeutung hat die Jahrhundertwende denn in diesem Zusammenhange? Nun, vor ihr gab es weder Kino, noch Rundfunk, noch Fernsehen. Alle diese drei Masseninstrumente lenken die heutige Jugend ab, so daß sie sich nicht auf Lesung festzubeißen braucht. Vor der Jahrhundertwende waren die Kämpfe der Weißen und Rothäute auch dem Bewußtsein noch wesentlich näher, als es heute der Fall ist. Auf einer Zinkweißtonne im Verborgenen saß der Jupp – und verschlang sein Indianerheft. Und da: der Alte hatte ihn erwischt. Zur Strafe mußte Jupp zwischen zwei Kerzen in einem Stuhl sitzen und in einem Erbauungsbuche lesen.

Einmal kam ein Graf, Mitglied eines bekannten Geschlechts, mit der Kutsche zum Meister gefahren und bestellte eine Marienstatue für das beim Schlosse gelegene Mausoleum. Der Auftrag wurde angenommen und die Statue zunächst in Ton erarbeitet. Ein darumgelegter und festgedrückter, sich erhärtender sogenannter „Mantel“ bildete das Negativ, daß die Gipsmasse zur endgültigen Statue aufnahm. Als die Statue sich nicht aus der Form lösen wollte, erboste der Alte sich wieder, und zwar so sehr, daß er das Ganze zerschmetterte. Oh weh: da lagen die Klumpen da – und es ergriff ihn Reue über sein Tun und Trauer über sein mühsam gearbeitetes, wohl auch gelungenes und nun

zerstörtes Kunstwerk. Die Brocken sind alle wieder aneinandergesetzt worden – das Bildwerk schälte sich endlich heraus, ward durchgearbeitet, abgeliefert und zierte das Mausoleum.

Die Bilder, die wir in unserer Eigenschaft als Dekorationsmaler für die Säle von Wirtschaften entwarfen, waren wirklich schön und künstlerisch. Wir malten sie meist auf eine mit leichtem Ölanstrich grundierte Fläche. Oft haben wir Hausgiebel mit großem Fleiße in Kratzmalerei ausgeführt. Mit dem fremden Worte heißt diese Technik „Sgraffito“. Wir pflegten in einer ziemlich einfachen, altüberlieferten Weise zu arbeiten. Die Technik dürfte manch einem bekannt sein, sie ist aber auch leicht beschrieben. Zunächst mußten wir Mörtel anrühren, den wir mit Hilfe von Pottasche schwarz färbten und dann dünn auf die Giebelwand auftrugen. Wenn diese Mörtelschicht ein wenig angetrocknet war, wurde eine dünne Kalkschicht darüber getüncht. Zum Anrühren dieser Kalktünche gebrauchten wir, wie es seit Menschengedenken geschah, Kuhharn. Er gibt ein wenig Fettigkeit in die Tünche, so daß sie nicht so leicht vom Regen abgewaschen werden kann. Wenn die weiße Tünche sich etwas gehärtet hatte, wurden die Bildwerke herausgekratzt, die nun schwarz aus dem Weißen hervorstachen. Wenn die Kratzmalerei heutzutage in schöner und besonders guter Weise ausgeführt werden soll, benutzt man zwei oder gar drei Mörtelschichten in verschiedenen Farben. Am Schulgiebel an der Ehrenstraße hat Professor Richard Schwarzkopf in jüngeren Jahren Bildwerke in Kratzmalerei geschaffen.

Bernhard *Hergarden* besuchte die Akademie, malte später all das, was sich ihm „von innen heraus“ ergab. Manche Gegenden im Vaterland, in Belgien, Holland, Frankreich und Schweden gewannen Auge und Herz und boten das Motiv für ein reiches Schaffen als Landschaftler.

Der Musik war er auch allzeit zugewandt. Aus der Akademiezeit möge auch ein wenig an

Erzähltem hier stehen! —: Der Akademie wurden gelegentlich von der Regierung Geldbeträge zugewiesen, damit den Meisterschülern Aufträge erteilt werden könnten und ihnen etwas Geld zuflösse. Ich gehörte auch zu den Glücklichen, die zweihundert Mark Vorschuß bekamen, und ein Porträt in ziemlicher Größe auszuführen hatten. Mir fiel aber die wenig dankbare Aufgabe zu, nach Photographien einen Herrn v. Sasse in Öl zu konterfeien. Dies Bild sollte eine der Wände im Ständehaus zieren und das Andenken an den Verstorbenen wachhalten. Es ist zuwege- und angebracht worden.

Wir hatten also unsere 200 Mark empfangen. Es war für uns geldungewohnten Leute ein beachtlicher Betrag. Ich gab meiner Schwester Mariechen hundert Mark, die zu meiner Verpflegung verwandt werden sollten. Die anderen hundert Mark hatte ich also noch. Einen Teil

des Geldes wollte ich einem Kollegen zurückgeben, der mir Geld geliehen hatte. Außerdem wollten wir uns im Café etwas zugute tun. Ich gab meinen Hundertmarkschein also dem Kellner. Und was geschah? Er kam und kam nicht wieder. Mein Herz wurde sehr beklommen. Endlich mußten wir uns schweren Herzens an den Cafégwirt wenden. Der ging überall nachsehen, vertröstete uns, der Mann wäre vielleicht wechseln gegangen — aber der Kellner war verschwunden. Der Cafégwirt wollte sich dieser Sache nicht annehmen und mir keinen Ersatz geben.

Nach langen Wochen und entsprechenden Briefen erklärte der Wirt endlich: um des Ansehens seines Hauses willen wolle er fünfzig Mark herausrücken. Diese fünfzig Mark erhielt ich dann auch.

Ich glaube, daß ein solches Mißgeschick nur armen Künstlern zustoßen kann!

Abnenweisheit

Ofenwarm

macht den reichsten Bauern arm!

Bedeutung: Früher wurde in wohl allen Bauern-Haushaltungen gebacken. Es geschah in großen, gemauerten und mit Holz geheizten Öfen. Es konnte und sollte natürlich nicht jeden Tag gebacken werden. Ein bestimmter Backtag war festgelegt. Das abgelagerte Brot gewann an Bekömmlichkeit und an Sättigungswert. Knecht, Magd und Kinder aßen am liebsten frisches „ofenwarmes“ Brot. Von frischem Brot konnten sie eine beachtliche Menge vertilgen. Darum hat sich das obige Sprichwort gebildet. Es sollte auch heute noch Geltung haben, und zwar für Stadt und Land.

Kellerkalt

macht steinalt!

Der Wärmegrad der Getränke, wie ihn der Keller erzeugt, soll zuträglich sein. Weder im Winter noch im Sommer macht der Keller allzu kalt. Heute, da die Eisschränke bestimmend sind, wird viel zu kalt getrunken und gegessen. Besonders in Amerika hat man eine Zunahme von Erkrankungen des Magens festgestellt. Für manchen Geschmack und manche Gesundheitsveranlagung ist natürlich kellerkalt zu kalt, aber im allgemeinen mag die Regel gelten, die das Sprichwort aufgestellt hat.

M. M. Str.

In der Fürstengruft von St. Lambertus

Die Gebeine der Toten aus dem bergischen Herrscherhaus wieder beigesetzt

Die Gebeine der Toten in der Fürstengruft von St. Lambertus (vgl. den Bericht über die Arbeiten von Dr. Schweitzer in der vorliegenden Ausgabe, Seite IV) sind jetzt wieder beigesetzt worden. Die Urkunde über die Abschlußarbeiten hat auch der Baas der Düsseldorfer Jonges mit unterzeichnet.

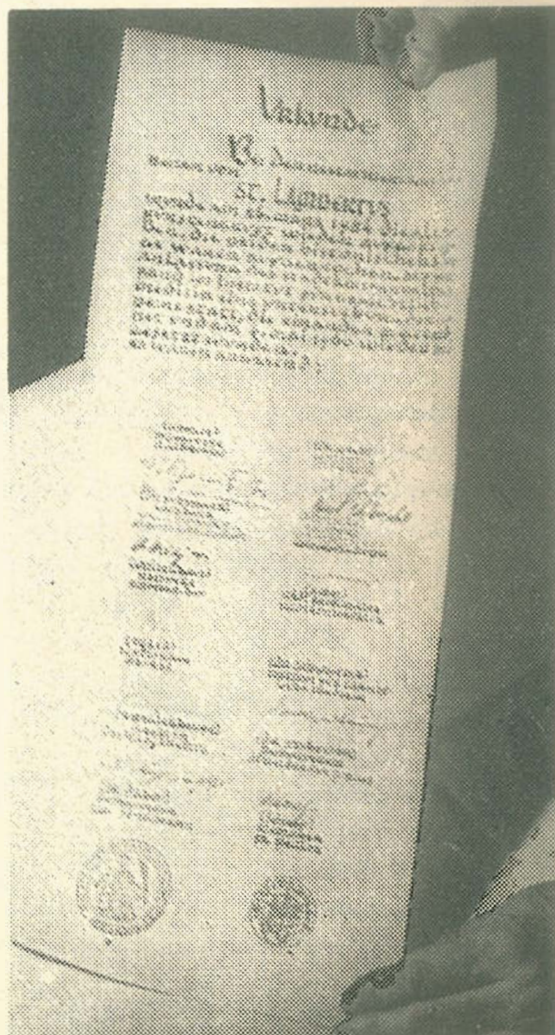
Die Urkunde über die Abschlußarbeiten

Bei den Restaurierungsarbeiten von St. Lambertus wurde am 26. März 1954 die alte Fürstengruft wieder aufgefunden. Die beiden historischen Särge waren aufgebrochen. Auf Veranlassung des Stadtkonservators fand im Institut für gerichtliche Medizin eine Untersuchung der Gebeine statt, die einander zugeordnet und am 6. Mai 1960 wieder beigesetzt wurden.

Es waren anwesend:

Schmitz	Dr. Greb
Pfarrer von	Geistlicher
St. Lambertus	Studienrat
Dr. Fuhrmann	Schracke
Ratsherr.	Ratsherr.
Vors. d. Vaterst.	Vorsitzender des
Arbeitsgemeinsch.	Kulturausschusses
Weilinghaus	Camp
Ratsherr.	Stadtbaudirektor
Schützenchef	Stadtkonservator
Maes	Dr. Schweitzer
Städtischer	Institut für gerichtl.
Baurat	Medizin
Dr. Weidenhaupt	Dr. Kauhausen
Direktor	Heimatverein
des Stadtarchivs	Düsseldorfer Jonges
H. Oghke	Schaaf
Heimatverein	Klempner
Alde Düsseldorfer	Fa. Poillon
Siegel	Siegel

Wir veröffentlichen anschließend eine Übersetzung der lateinischen Inschriften in der Fürstengruft:



St. Lambertuskirche: Die Urkunde

Auf Johann Wilhelm I

Der Text auf der Bleitafel, die 1609 dem Sarge des Herzogs Johann Wilhelm I. in der Fürstengruft von St. Lambertus beigegeben wurde.

*

Johann Wilhelm, von Gottes Gnaden Herzog von Jülich, Cleve und Berg, Graf von Mark, Ravensberg und Moers, Herr von Ravenstein, wurde geboren

im Jahre 1562 als Sohn Wilhelms, des Herzogs von Jülich, Cleve und Berg und der Maria Regina, Tochter des Kaisers Ferdinand I, Königs von Böhmen und Ungarn.

Nach dem Tode seines älteren Bruders Karl Friedrich verzichtete er auf das Bistum Münster und heiratete Jacobe, Markgräfin von Baden. Nach deren Hinscheiden vermählte er sich in 2. Ehe mit Antoinette, der Tochter Karls, des erlauchten Herzogs von Lothringen. Nach dem Tode seines Vaters übernahm er 1592 die Regierung. Am 25. März 1609 ist er gestorben.

Er war ein frommer, friedfertiger und gütiger Fürst, freigebig gegen die Armen. Seine Seele ruhe in Frieden.

S ü d w a n d

Wer ruhet hier? Der Herzog von Jülich.
 Aus welchem Geschlecht? Dem erlauchten
 Clevischen Stamme entsprossen.
 Wer war seine Gattin? Maria war es.
 Woher stammte sie? Sie war die Schwester des
 Kaisers, aus kaiserlichem Geblüt.
 Wem diente er in jungen Jahren?
 Dem Kriegshandwerk.
 Wem in höherem Alter? Dem Frieden.
 Und wem als Greis? Gott und der
 Gerechtigkeit.
 An welcher Krankheit starb er? An Alters-
 schwäche und Herzbeschwerden.
 Wie ging er von hinnen? Mit unbesiegter
 Hoffnung und treu im Glauben.
 Ist er also vergangen? Sein Körper hat das
 Leben vollendet.
 Aber seine Seele? Sie wird auferstehen.
 Aus welchem Grab? Aus diesem hier.
 Und wann? Wenn die Trompete des Gerichtes
 sie ruft.
 Nachdem das fünfte Licht des neuen Jahres
 verloschen war, ging der Clevische
 Fürst in die seligen Gefilde ein.

O s t w a n d

Wilhelm, der Fürst, aus Jülichchem Blute
 entsprossen,
 ach, er starb in der fünften Nacht des doppel-
 gesichtigen Janus. (= am 5. Januar)
 Düssel, die du einst Scherz und fröhliches Spiel
 erblicktest,
 das deinem so großen Fürsten würdig war,
 wehe, der Leichenzug zieht schmerzgebeugt
 daher,
 durch den der Tod deines Fürsten feierlich
 betrauert werden muß.
 Der zweimal fünfte März, der traurige Tag
 der Beisetzung, ist angebrochen.
 Sein Leichnam wird bestattet, die Seele weit
 bei den Sternen,
 nachdem er fünf Monate und 9 Tage länger als
 dreimal fünf Lustren (= 75 Jahre)
 gelebt hatte.
 Verfasser: Theodor Ibew, Amtmann in Born

W e s t w a n d

(links)

Der erlauchte Fürst Wilhelm, Herzog von
 Jülich, Cleve und Berg,
 Graf von der Mark und Ravensberg,
 Herr zu Ravenstein,
 starb am 5. Januar 1592.
 Er wurde unter diesem Grabmal beigesetzt
 am 10. März.
 Er regierte 52 Jahre, Monate, Tage.
 Unter der Leitung des Hofbaumeisters
 Johannes
 von Pasqualini wurde dieses Grabmal
 1592 errichtet.

W e s t w a n d

(rechts)

Am 13. März 1592 wurde Amalia, die un-
 verheiratete Schwester des Fürsten Wilhelm,
 aus der ursprünglichen Gruft der Bergischen
 Herzöge, welche in der Nähe dieser Gruft lag,
 hierher übertragen und an der Seite ihres Bru-
 ders beigesetzt. Sie starb am 1. März 1586 im
 Alter von 68 Jahren.

Erinnerungen an Rethel (III)

Mitgeteilt von M. M. Ströter

Rethels Aussehen

Es wird uns von seinem Freunde Friedrich Pecht in dessen Buche „Deutsche Künstler des neunzehnten Jahrhunderts, Studien und Erinnerungen, zweite Reihe, Nördlingen 1879“ wie folgt beschrieben:

„... Die Flamme des Genies brannte zu stark in dieser feinen Natur, der gewaltige Geist mußte diesen zarten Körper früh verzehren. Niemand, wer Rethel je gesehen, konnte nur einen Augenblick darüber zweifeln, daß das ein ungewöhnliches Menschenbild sein müsse, eine Organisation von seltener Feinheit und Schönheit, einer von jener herrlichen Tafelrunde, die vorzugsweise geschaffen zum Ritt in's alte romantische Land der Poesie. Diese elegante, ja zierliche Figur mit dem vollendet schönen Kopf hatte etwas durchaus Aristokratisches an sich, jene gewisse Unnahbarkeit, wie sie frühe Gewöhnung den Fürsten mittheilt oder sie wenigstens in Romanen zu zeigen pflegen, wie sich die ächte Hoheit des Geistes aber immer in ihren Besitzern ausprägt. Er war ganz und gar einer von jenen Gezeichneten, denen der Dämon des Genies schon auf der Stirne geschrieben steht. Und doch gab es nichts Natürlicheres und Anspruchsloseres als diesen Mann, ernst, ruhig und gemessen, voll Herrschaft über sich, niemals laut oder lärmend, zeigte er dasselbe strenge Stylgefühl, das seinen Arbeiten solch seltenen Reiz verleiht, auch in seinem Benehmen, das vornehm gelassene Wesen schien ihm angeboren und ein gewisser träumerischer Reiz, der in seinem Blick und in seiner Unterhaltung hervorleuchtete, vermehrte seine ungesuchte Anziehungskraft, ‚doch eine Würde, eine Höhe entfernte die Vertraulichkeit‘. Das blasse feine Gesicht mit dem herrlich geformten Bau, zarten Teint, den hohen, das Auge halb verhüllenden

Augenlidern, die schmalen Wangen, die kühne aber edle Nase, der fein zusammengepreßte Mund, das energische Kinn, der bald scharf und überlegen beobachtende, bald in sich versunkene Blick bildeten eine Erscheinung von so auffallender Grazie, daß sie ihre Wirkung um so weniger verfehlte, je gleichgültiger der Besitzer derselben dagegen zu sein schien. In der That habe ich bei Rethel nie Spuren von Koketterie bemerkt, es wäre denn in der seinem ganzen adeligen Wesen entsprechenden Sorgfalt seines Anzugs, die mit einer Natur ganz harmonirte, welche alles Unreine von sich stieß und das genaue Gegenteil genialer Liederlichkeit darstellte, obwohl sie durchaus nicht ohne Excentricität, ja hoher Leidenschaft fähig war.

Wie ist Rethel zu all Dem gekommen? Er hat das Meiste von allem Anfang in sich getragen oder vielmehr von der geliebten Mutter geerbt, einer höchst geistvollen, phantasiereichen Frau, die es besonders liebte, den Kindern Märchen oder auch aus ihrem vielbewegten Leben zu erzählen, und an der er mit rührender Zärtlichkeit hieng. Ich selbst erinnere mich, wie er gesprächsweise erwähnte, daß er entfernt von der Stadt auf einem einsamen, von wilden Hunden bewachten großen Gehöfte aufgewachsen sei, dem oft in kalten Winternächten die Wölfe genaht. Es war das Haus Diepenpend bei Aachen.“

Rethels Gattin

Friedrich Pecht schreibt: „... war Rethel doch eben glücklicher Bräutigam eines der liebenswürdigsten und schönsten Mädchen in Dresden geworden, der Tochter des Malers Grahl und Enkelin des reichen Bankiers Oppenheim, der damals das erste Haus in Dresden machte. Sel-

ten oder nie habe ich ein Paar gesehen, das so sehr zum Glück bestimmt und desselben so würdig schien!“

Rethels Krankheit und Tod

„Im September 1852 von Rom zurückkehrend, brachte ich noch einige Wochen in Florenz zu und stieß dort eines Abends auf den mit seiner jungen Frau promenirenden Rethel, der eben angekommen war. Die Freude, liebe Freunde zu treffen, ist im fremden Lande immer groß, wie viel mehr mußte sie es bei mir sein, der ich von dem schönen Paar nichts mehr gehört hatte, dessen Verlobung ich in Dresden noch kurze Zeit vor meiner Abreise nach Italien hatte feiern helfen. In der Überraschung über sah ich erst, daß beide Gatten auffallend angegriffen aussahen, ja der ohnehin immer sehr ruhige Rethel jetzt noch in sich gekehrter, ja oft total abwesend erschien. Ich sollte nicht lange über die Ursache im Unklaren bleiben, denn wie man natürlich beim Wiedersehen da wieder anknüpft, wo man sich ehemals verlassen, so erzählten wir uns unsere seitherigen Erlebnisse. Die Ihrigen stunden in einem unerwarteten Contrast zu dem, was sie vor anderthalb Jahren bei jener glänzenden Verlobung erwarten ließ. Rethel war nach derselben voll Glückeshoffnungen nach Aachen abgereist, um seine Arbeiten dort weiterzuführen. Ungeduldig hatte er sich bei der ohnehin so anstrengenden Freskomalerei zu viel zugemüht und sich erschöpft, wie wir aus seinen Briefen gesehen. Dazu kam beständig Verdruß der schlimmsten Art, durch die stupiden Einwendungen, die der anmaßliche Philisterchor seiner Vaterstadt ihm über seine Fresken machte, deren Vortrefflichkeit sie weit entfernt waren einzusehen, die sie vielmehr, gewöhnt an die süßlich bunte Malerei der damaligen Düsseldorfer für total verunglückt hielten und ihn beständig drängten, doch von seinem Wege abzulassen. So lange die Welt steht, hat es nichts Tragischeres gegeben, als den Kampf genialer Naturen gegen den Unverstand, in dem die Dummheit nur zu oft Siegerin bleibt. So war es auch hier, ich erinnere

mich noch der tiefen Erbitterung, mit der mir der unglückliche Mann von diesen unwürdigen Chicanen anscheinend gelassen sprach, als er gerade eine lichte Stunde hatte. Im höchsten Grade überreizt, verließ er im Herbste Aachen und brauchte unglücklicher Weise auf den Rath eines Arztes hin zu seiner Erholung jene Seebäder in Blankenberghe. Diese erhitzten ihn noch mehr, statt sein aufgeregtes Nervensystem zu beruhigen. So kam er anscheinend heiter und glücklich nach Dresden, um seine Vermählung im Spätherbst zu feiern. Unmittelbar nach derselben ward seine junge Frau vom Typhus befallen und lag Monatelang zwischen Leben und Tod. Man kann sich den Zustand des armen Rethel dabei denken, der an diesem selten lebenswürdigen Wesen mit der tiefen Leidenschaft hieng, der diese eher excentrische als leichtblütige Natur fähig war, an der es nichts Kleines und Gewöhnliches gab. So lange die Krankheit dauerte, blieben all seine Seelenkräfte auf's höchste angespannt, als die Jugend aber endlich den Sieg bei ihr davontrug und die fürchterliche Angst vorbei, das theure Leben gerettet war, trat bei ihm eine vollständige Abspannung ein, daß er stundenlang das Bewußtsein nahezu verlor, einer so vollständigen Willenlosigkeit verfiel, daß sie natürlich bald die schwersten Besorgnisse hervorrufen mußte. Dieser Zustand der Apathie, untermischt mit kürzeren oder längeren bewußten Pausen, hatte sich den Sommer durch fortgeschleppt, bis man in der Hoffnung, denselben durch angenehme Eindrücke zu heben, beschloß, das junge Ehepaar den Winter in Rom zubringen zu lassen.

Wie bedenklich mir das nun auch erscheinen mußte, wenn ich sah, wie es sich oft mitten in der traulichsten Unterhaltung plötzlich wie ein unsichtbarer Vorhang vor sein Bewußtsein schob, ihm das Wort im Munde stecken blieb und er vollkommen stumpf und bewußtlos in's Leere starrte, aber selbst in guten Stunden von seiner Frau zu Allem getrieben werden mußte, so schöpfte ich doch Hoffnung, daß sich das ändern werde, weil sowohl er, der bisweilen vollkommen ruhig und objektiv mit mir über

seinen Zustand sprach, als sie mich versicherten, daß es viel schlimmer gewesen sei und sich bereits wieder sehr gebessert habe. So blieb mir denn nichts übrig, als dem lebenswürdigen Paar alle die kleinen Dienste zu leisten, die ein Freund in solchen Fällen zu besorgen vermag, bis sie nach einigen Tagen zwischen Hoffnung und Furcht schwankend nach Rom aufbrachen. Dort schienen sich Anfangs die gehegten Hoffnungen realisieren zu wollen, er fieng sogar wieder zu arbeiten an und machte eine Farbskizze für die Dekoration des Kaisersaals und eine ebensolche für die zu malende Taufe Wittekinds.

Es ist mir das fast unbegreiflich, wenn ich an den Geisteszustand denke, in welchem ich ihn bereits in Florenz traf; jedenfalls ist es ein sehr merkwürdiger Beweis, um wie viel länger die Kraft der Phantasie und der Vorstellung bei ihm der Krankheit widerstand, als die des Willens.

Ich aber ging bald darauf zurück nach Deutschland, um mich ebenfalls zu verheiraten und kam nach der Hochzeit mit meiner jungen Frau nach Venedig, um dort ein Jahr zuzubringen. An einem stürmischen Apriltag den Markusplatz besuchend stoße ich dort wieder auf das Rethel'sche Ehepaar in Begleitung

des mir ebenfalls wohlbekannten Schwiegervaters. Er hatte sie in Rom abholen müssen, da die Krankheit des armen Alfred nicht nur nicht ab-, sondern so zugenommen hatte, daß man sich über ihren Charakter – Gehirnerweichung – keiner Täuschung mehr hinzugeben vermochte. Obwohl fast immer gänzlich geistesabwesend und wild phantasierend oder stumpfsinnig brütend, die feinen Züge gänzlich erschlafft, erkannte er mich doch noch und streckte mir matt lächelnd und meinen Namen nennend die Hand entgegen. Es war einer der erschütterndsten Anblicke, die ich je gehabt, dies edle Menschenbild so zerstört zu finden und mit ihm das Glück eines zweiten Wesens, dessen Jugend, Schönheit und Liebenswürdigkeit einst an seiner Seite beiden unendliche Seligkeit so sicher zu verbürgen geschienen hatte. Jetzt mußte er sogar schon ihres Kindes halber von dieser Frau getrennt werden und hat in Düsseldorf, bei seiner Familie lebend, noch sechs lange Jahre sein unseliges Dasein fortgeführt. Bewußtlos, aber sanft und harmlos wie ein Kind ist er bei Wind und Wetter den ganzen Tag herumgeschweift, Niemand sehend, von Niemand beachtet, ein lebendig begrabener Mann, bis der Tod sich endlich dessen erinnerte, der sich durch seine Verherrlichung unsterblich gemacht, und ihn erlöste.“

Ahnenweisheit

Ungeladene Gäste gehören unter den Tisch

Das Sprichwort will nicht so sehr den Rat geben, daß ein Gastgeber so verfare – als vielmehr eine Warnung aussprechen, nirgendwo ungebeten zu erscheinen.

Heiraten ist kein Pferdekauf

Einen Pferdekauf kann man rückgängig machen, oder man kann weiterverkaufen – nötigenfalls mit Verlust. Ganz anders aber liegt die Sache beim Heiraten: da gibt es kein Zurück! Heiraten will noch weit mehr überlegt sein als der Pferdekauf – und der war unsern Altvorderen schon eine wichtige Sache.

Das Buch der Heimat

„Begegnung mit Otto Pankok“

so heißt ein von dem Italiener Berto *Perotti* geschriebenes und vom Progreßverlag Johann Fladung in Düsseldorf herausgegebenes Buch (40 S. Text und 55 Abb., DM 8,90), das der Verlag selbst mit folgenden Worten kennzeichnet: „Der italienische antifaschistische Schriftsteller schildert den Menschen und Künstler und gibt gleichzeitig einen kleinen Querschnitt durch sein Gesamtwerk, wobei die in der Nazizeit entstandenen Holzschnittfolgen besonders herausgestellt werden.“

Wer zur Kunst einen Zugang hat, und wem es möglich ist, voraussetzungslos vor ein Werk zu treten und seine eigene Klugheit schweigen läßt, der wird nach der ersten Begegnung mit Pankok nie mehr von ihm loskommen. Dem wird aber auch vor jedem Bild, sei es ein Wald- oder Blumenstück oder das einer Nachtigall im Gebüsch oder des leidenden Christus aus der der Menschheit ganzen Jammer hinausschreienden „Passion“ das in mancher Beziehung auch *dennoch* Erlösende des echten Kunstwerks aufgehen. Daß das Leid und selbst gemeine Unrecht *und* die Schönheit der Natur und immer ergrünenden Erde so tief, so visionär und mit solch kosmischen und frommen urchristlichen Empfindungen Gestalt werden können – allein diese Tatsache bedeutet bei allem Schuld- und Schmacherkennen eine glückhaft innere Befreiung.

Perotti könnte dasselbe sagen, er sagt es auch, wenn auch mit anderen Worten. Er erzählt von des Künstlers Herkommen, seiner Familie („einer der harmonischsten und fruchtbarsten Gemeinschaften in der Geschichte der modernen Kunst“), von des Menschen schlichtem Hingezogensein zu Armen und Elenden schon in frühester Kindheit bis zum heutigen Tag – (wovon jeder Zeugnis ablegen kann, der je in

Pankoks Nähe gelebt hat), vor allem und tiefst bedeutsam vom eigenen Verfolgtsein und der für ihn und die Familie lebensgefährlichen Betreuung jüdischer Familien, von dem Buch „Die Passion“, ferner dem von den „Zigeunern“ und dem frühen „Stern und Blume“, von den Stationen des Lebens, von Ländern und Menschen – immer aber mit dem Werden des Werkes in bedingtem Kontakt. Es handelt sich nämlich nicht nur um ein biographisches Berichten, sondern wesentlicher um ein Hineinführen in die innersten Seinsbedingungen des genialen, aber auch ursprunghaft sozialen Menschen, um das organische Schaffen, wie ohne Wollen und doch in schärfster Konzentration, um eben dies Werk einer starken Lebenswirklichkeit und eines so visionär wie vital urgesunden Ausdrucks ... ob nun die großartigen und großformatigen Schwarz-Weiß-Gemälde mit ihrer geradezu geheimnisvoll wunderbaren Farbigkeit gemeint sind oder die Radierungen, Holzschnitte und Plastiken. Das in seiner Fülle wohl einmalige Gesamtwerk mag als eine Verkündigung gewertet werden oder, wie Perotti sagt, eine „Botschaft“, die „schon vollständig zum Ausdruck gebracht ist.“ – Mag manches Werk manchem ein Stein des Anstoßes sein, wie z.B. der Holzschnitt, auf dem Christus das Gewehr zerbricht, vor dem ein italienischer Pfarrer meinte seine Gläubigen warnen zu müssen, der Papst dem Künstler dagegen danken ließ mit der Erteilung seines Segens. Wer den Menschen Pankok mit seinem weißumrahmten Gesicht und stillen Blick zwischen der Wildnis seiner Gebüsch seines „Haus Esselt“ an dem kleinen Isselfußchen, das sich kurz vor Wesel nach Norden wendet, um in die holländische Ijssel zu münden, umherschreiten oder vor der Staffelei schaffen sieht, der ahnt etwas von der Stille und dem tiefen inneren Frieden, woraus die Wunder auch dieser Schöpfungen hervorgehen.

Erich Bockemühl

Ein alter Foliant erzählt . . .

Lob und Kritik für die große Gewerbe- und Kunstausstellung 1880

Mit Recht verweist die Werbung der NOWEA immer wieder auf die verpflichtende Vergangenheit Düsseldorfs als Ausstellungsstadt. Es ist bekannt, daß es die große rheinisch-westfälische Gewerbe- und Kunstausstellung 1880 auf dem Zoo-Gelände war, die auf diesem Gebiet den Ruf Düsseldorfs begründete. Wie diese Ausstellung von den Zeitgenossen beurteilt wurde, erfahren wir aus einem alten Folianten, dem zweiten Band eines Prachtwerkes, des „Buches der Erfindungen, Gewerbe und Industrien“, das 1888 in achter Auflage im Verlag Otto Spamer erschien. Herausgeber war Prof. E. Reuleaux.

Der Düsseldorfer Ausstellung ist hier ein Raum von 17 Seiten mit vier Abbildungen gewidmet. Mit Stolz kann der Düsseldorfer feststellen, daß sie auch von dem unparteiischen Beurteiler als bedeutende Tat bezeichnet wurde. Man kann seinen Lobsprüchen um so mehr Glauben schenken, als er durchaus nicht unkritisch ist, ja sogar dem Grundgedanken ziemlich ablehnend gegenübersteht. Wie er schreibt, konnte er sich „nicht der wehmütigen Frage entschlagen, warum soviel Selbstverleugnung, soviel Lust und Liebe, soviel Arbeit noch niemals seitens einer Provinz auf ihre Beschickung einer Weltausstellung verwendet worden ist, wo sie doch mindestens, wenigstens unserer Ansicht nach, ebenso, wenn nicht besser am Platze gewesen wäre als bei einer Provinzialausstellung“.

Gleich zu Beginn wird hervorgehoben, daß Düsseldorf die erste Stadt war, die nach der Beendigung einer Provinzausstellung einen

reich illustrierten Prachtband mit einem umfassenden Bericht über die Ausstellung herausgab. Das sei bisher nur bei Weltausstellungen üblich gewesen. Also eine Art Pioniertat! Voller Anerkennung hebt der Kritiker die Anstrengungen hervor, die diese Ausstellung erst möglich machten. Ausführlich schildert er, wie der Gedanke beim Niederrheinischen Bezirksverein deutscher Ingenieure geboren wurde, wie aber zunächst nur 120 von 790 angesprochenen Firmen sich beteiligen wollten. Eine Versammlung Düsseldorfer Industrieller und Kaufleute, auf der für die Ausstellung geworben werden sollte, wurde nur von 80 Personen besucht. Aber vor allem dank der Bemühungen von Kommerzienrat Lueg und Bankier Trinkaus sei es gelungen, immer weitere Kreise zu interessieren, so daß nach siebenmonatiger Arbeit das Unternehmen gesichert war. Der Zeitungsmann liest mit Genugtuung, daß der Erfolg auch „dem sehr ausgiebig und sachgemäß benutzten Reizmittel der Presse“ zugeschrieben wird. Es kamen 2562 Aussteller und über einhalb Millionen Besucher. Der Kostenvoranschlag betrug 770 000 Mark, die wirklichen Kosten erreichten – es gibt nichts Neues unter der Sonne – über zwei Millionen. Aber es wurde ein Überschuß von rund 250 000 Mark erzielt, „ein seltenes Resultat“, wie unser Buch meint.

Über die Organisation und die Übersichtlichkeit ist der Berichterstatter des Lobes voll. „Als eine Neuerung von Wichtigkeit müssen wir noch der wissenschaftlichen Untersuchungsarbeiten gedenken, welche seitens zweier Bezirksvereine deutscher Ingenieure angeregt und

durch den Ausstellungsvorstand ausgeführt wurden.“ Es waren vergleichende Untersuchungen, deren Ergebnisse in einem besonderen Fachwerk veröffentlicht wurden.

In der Abteilung für Land- und Forstwirtschaft wird „eine ganze Molkerei mit 17 Kühen“ hervorgehoben, „welche den zahlreichen Besuchern stets frische Milch als Getränk bieten“. Auch dem vorwiegend wirtschaftlich interessierten Berichtstatter hat die Kunstabteilung gewaltig imponiert. Die kunstgewerbliche Abteilung freilich hat ihm weniger gefallen. Er meint: „Wir haben es zu oft erlebt, daß das leidige Nachahmen dem Gewerbe

süßes Gift ist, an dem es rettungslos erkrankt und stirbt, als daß wir es hier gutheißen sollten, wo es gerade das Verwerflichste tut, den täuschenden Schein des echten, prachttrunkentesten Reichtums, gleißendes Gold und Erz, edle Hölzer in – Gipsmasse herbeizuzaubern.“ Dazu kämen gar noch Büsten, Teller, Schüsseln und Kronleuchter aus Pappe. „Heiliger Semper, hilf uns!“ ruft der Verfasser aus. „Malerisch, dekorativ um jeden Preis, selbst um den der Lüge.“

Man sieht, auch auf dieser bedeutenden Ausstellung war – wörtlich genommen – nicht alles Gold, was glänzte. J. O.

Die letzten Seiten

Düsseldorfer Platt

En de Heide

I

Wenn em Mai de Heide blöht
On de Lerche senge,
Wenn em Krut on Jinsterbosch
Has on Häsin spreng,
Wenn de Birke selverjrön
Sech em Wend bewäje,
Wärm on falterselich sech
Laue Löfte räje,
Honichboom on Moorbeerbosch
Roserot erjlühe,
On von wiedem dorch d'r Dach
Jlocke leise lühe:
Jeht d'r Lenz met bonter Pracht
Dorch de Maienstonde,
On voll Frohsenn hold beschwengt
Macht hä stell sinn Ronde.

Ovends, wenn et donkel wöhd,
Weht op leise Schwenge
Stell dat Lied vom Jäjäersmann –
Bursch on Mädäl senge!
Heide, stell on einsam sind
All dinn Fröhlingslieder,
Dorch die wiede Einsamkeit
Klengt et op on nieder!

II

De Heide litt so wonderschön
Em Sommermorjeschleier,
Wie taukloor eß dä neue Dach,
Em Heidmoor stetzt ne Reiher!

Die Birkhähn tromm'le liebesdoll,
Sie tromm'le on sie bloose
On dont em Haselnoßjebösch
Sech öm de Henne roose.

De Lerche hängt em Wolkebeld,
 Sie dudelt, on et klenge
 De Strücher on de Birkeboem –
 De Heide eß am senge!

III

D'r Sommer färvt met bonter Paste
 Dä jrote Teppich jelb on rot,
 De Sonne schöddelt Jold on Flitter
 Wo Erika on Poststruch loht.

Et sirrt on jlüht an alle Ecke,
 D'r Kuckuck schreit, de Heide brennt,
 De Vöjel lärme en de Bösche
 On jub'le hoch am Firmament.

Die Herrlichkeit vom lange Sommer
 Eß voll von Falterselichkeit,
 Et lockt de Heide on sie prahlet
 Em joldbesteckte Sommerkleid!

IV

D'r Sommerzauber eß vorbei,
 Vorbei dat Joldjefunkel
 On alle frohe Selichkeit –
 Kooz sind die Dare, donkel
 Jeht jetz d'r Herbst dorch's Heideland
 Stell leuchtend hoch em Wipfel,
 On hält em lezte Joldbrokat
 D'r Sommer noch am Zipfel!
 Em fahle Jelb on Jrau on Jron
 Litt einsam on zerknittert
 Em Nebelbett e Sommerkleid

On aller Jlanz verwittert.
 Wildjans on Kranich schreie laut,
 Et sind de letzte Züje
 Die ove hoch em Selverjlanz
 De Wolkemasse pflüje.
 Noh all d'r Jlut on Herrlichkeit
 Em wunderschöne Maien
 Fällt Rauhreif en et Heideland:
 Nit lange mehr, dann leihen
 Des Wenters leichte Flockelast
 E wisses Kleid met Tresse –
 Doch dech, du stelles Heideland,
 Dech kann ech nit verjesse!

V

D'r Stormwend dreht ne dollle Danz,
 Hoch fleje de lezte Bläder,
 Laut knackt on knistert et Jebösch
 On de Boem em Räjewäder.

Hör, wie et bröllt on wie et tobt,
 Von wiedem de Rabe krächze,
 On wie em welde Sturmjesang
 De Birke on Papp'le ächze.

D'r kalde Wenter sprengt on jeijt
 Vom Morje bis en de Nächte,
 On wirft et eschte Selverwiss
 D'r Heide en et Jflefchte!

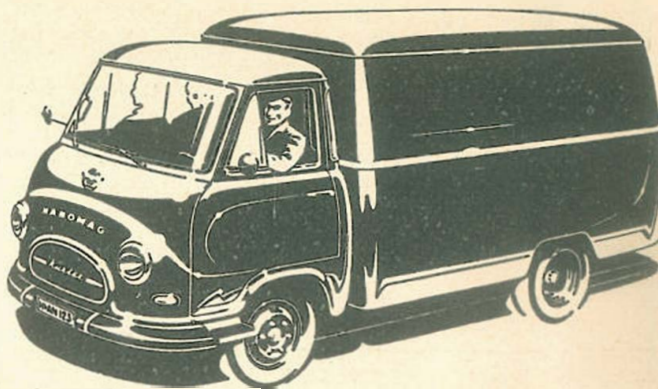
On över Nacht fällt lautlos dann
 Ne Teppich us wisse Seide.
 Em Wirbel drieve de Flocke hin
 Över de einsame Heide!

Benedikt Kippes

Der neue HANOMAG-Kurier

1.75/1.98 to

Ohne Übertreibung:
ein Nutzfahrzeug neuer Prägung
mit PKW-Komfort und PKW-Eigenschaften



HANOMAG - TEMPO
Großhändler

A. Stapelmann

Düsseldorf, Grafenberger Allee 277
Ruf 66 51 51/53

über 25 Jahre

Schrauben · Drehteile
Werkzeuge · Werkzeugmaschinen

somit ab Lager oder aus laufender Fabrikation lieferbar
Sonderanfertigung nach Muster oder Zeichnung

Friedrich A. Schneider · Düsseldorf
Worringer Straße 70 · Tel.-Sa.-Nr. 100 48

J. WILLEMS & CO.

Eisengroßhandlung

Düsseldorf-Oberkassel

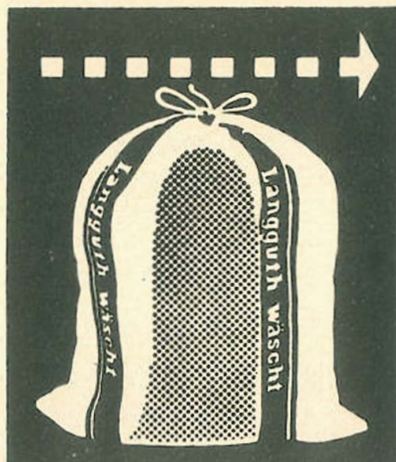
Fernruf 54061-69 · Fernschreiber 08581884

heli-KRAWATTE DUSSELDORF

Johannes Müller

Friedrichstraße 30 Ecke Herzogstraße
Graf-Adolf-Platz 13 Ecke Königsallee
Friedrichstraße 36 · Telefon 284 83

DER HERRENAUSSTATTER



WIE IM FLUGE

8 kg

feucht DM 3,20

trocken DM 4,20

gemangelt DM 6,50

DER
WÄSCHESACK
VON



LANGGUTH

DUSSELDORF
Münsterstraße 104 · Tel. 441914

Zeitschriften

Broschüren, Kataloge

Geschäfts- und

Werbe-Drucksachen

Tritsch-Druck

Jahnstraße 36 · Ruf 10501

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



Brauereiausshank Schlösser

PÄCHTER
HERMANN SCHOTZDELLER

DÜSSELDORF · ALTESTADT 5 · FERNSPRECHER 25983

Gemütliche historische Gaststätte
Sehenswerte Altstädter Bierstuben



Schlösser's oberg. Lagerbier Schwabenbräu
Pilsener

VEREINSHEIM DER „DÜSSELDORFER JONGES“

Veranstaltungen des Heimatvereins „Düsseldorfer Jonges“ im Monat Juni 1960

Vereinsheim „Brauereiausshank Schlösser — Altstadt“

Dienstag, 7. Juni

Monatsversammlung

– Presseschau –

Ehrung zum 75. Geburtstag des Dichters und Schriftstellers
Erich Bockemühl

Dienstag, 14. Juni

Willi Scheffer plaudert über:

„Lieder aus dem alten Düsseldorf“

mit Gesangsdarbietungen

UBER
60
JAHRE



PETER HOMMERICH

vorm. Gabriel Hommerich

Sanitäre Anlagen, Zentralheizungen

Ölfeuerungsanlagen

seit 1898

ADERSSTRASSE 89

Ruf 18893

MOPEDS - FAHRRÄDER
Ersatzteile - Zubehör - Reparaturen

Wehrhahn **Schaaf** Am Wehrhahn Telefon
65 hat alles für Ihr Fahrrad 24348

Unser eigenes Kreditsystem macht Ihnen den Kauf leicht



FOTO-SÖHN

Fotospezialgeschäft mit
Fotoerfahrung seit 1892

FLINGERSTRASSE 20
NAHE RATHAUS

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



Zuverlässig, preisgünstig, prompt!

Kohlen, Heizöle **WEILINGHAUS**

Düsseldorf, Worringer Straße 50, Ruf 21652 und 23885

Dienstag, 21. Juni

Studienrat Dr. Vossen spricht über:

*„Düsseldorf linksrheinisch,
in alten und neuen Tagen“*

mit Lichtbildern

Dienstag, 28. Juni

Theo Knodt plaudert über:

„Land und Leute im Trak“

mit Farblichtbildern

Dienstag, 5. Juli

Monatsversammlung

– Aufnahme neuer Mitglieder –

ÜBER
400
JAHRE

BRAUEREI
„Im Goldenen Ring“

Wwe. Richard Kampes
DUSSELDORF · BURGPLATZ 21-22
direkt am alten Schloßturn

Straßenbahnlinien
3, 18, 23

Ruf 17374

2 BUNDESKEGELBAHNEN



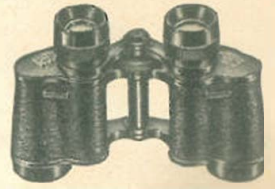
Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



Mehr sehen –
mehr erleben
und alles Schöne für immer
im Bilde festhalten!
Ihr Photo-Berater
Leistschneider
Schadowstr. 16 · Tel. 80011



Agfa Click DM 15,-



ab DM 79,- (55,-)

Pfingsten

Pfingsten, das fröhliche Fest,
Wer nicht sein Frühlingsherz hüpfen läßt,
Hat wohl im Winter verdorrt und versteint
Eingekapselt sein Herz begraben
Allzutief;
Nun wo die Pfingstsonne scheint,
Ist jedes Winterleid ausgeweint,
Muß jedes Herz frohe Blüten haben –

Fort ihr krächzenden Winterraben!
Drossel und Nachtigall rief:
Tüo, die Welt ist ein Blütenfest,
Wer nicht sein liebend Herz singen läßt,
Baut auch kein Nest,
Tirili!
Die erste Kirsche, wer findet sie?

Otto zur Linde



Altbekannt
in Stadt und Land,
tausendfältig
gern genannt:

BRAUEREI „ZUM SCHLÜSSEL“

die Gaststätte mit dem leckeren

„Gatzweiler's Alt“

aus eigener Hausbrauerei

In Flaschen überall erhältlich



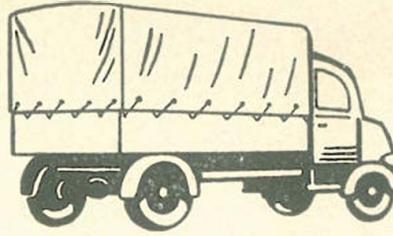
Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

FRANZ BUSCH

Inhaber A. de Giorgi

DÜSSELDORF

Kaiserstraße 28 a — Fernsprecher 44 63 16



Zelte-,
Decken-
und
Markisenfabrik

Pfingsten

Nur mit jenen geheiligten Worten
vermag ich zu sagen: Sie hörten wie mit fremden Zungen
die großen Taten Gottes preisen, ein jeglicher in seiner
Sprache, darinnen er geboren ward . . . des heiligen Geistes
voll.

Wie priesen sie des ewigen Wesens Sein in alle Welt!

O, Rausch der Blütengärten, Rausch der Blütenbäume

und der Wiesen, Wälder und der Symphonien
des Vogelsangs! Unter Apfelbäumen rosaweiß
die Lichtgestalt – und eine weiße Taube
hoch aus dem Blau und jene Stimme aus den Überwelten:
(o, horche tief, daß sie auch dich erreiche):
Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich
Wohlgefallen habe – (so bist auch du gemeint):
Tief ist der Friede, wo die Liebe schwebt.

Erich Bockemühl

BLUMEN *Heise*

vorm. Reisinger

Eigene Gärtnerei u. Kulturen · Spez. Kranzbinderei
DÜSSELDORF · Ziegelstr. 51a · Telefon 422635



Stadt-Sparkasse Düsseldorf
SEIT 1825

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

BENRATHER HOF

TONI RUDOLPH & SOHN

KÖNIGSALLEE · RUF 21618

Groß-Ausschank der Brauerei

Dieterich Hoefel

Solide Preise · Eigene Schlachtung · Eigene Metzgerei

Erinnerungen an Rethel IV

Mitgeteilt von M. M. Ströter

Über Rethels letzte Lebenszeit finden wir Aufzeichnungen bei Wolfgang Müller von Königswinter in seinem 1860, am ersten Todestag, abgeschlossenen Buche „Alfred Rethel“: Während der letzten Jahre begegnete dem Spaziergänger in den Wegen des Düsseldorfer Hofgartens mitunter eine in Begleitung eines Wärters dahinschreitende schwankende Gestalt von gedrungener Statur, hangenden ausdruckslosen Zügen und leblosen, stieren Augen, vor welcher sich niemand eines tiefen Mitgefühls erwehren konnte. Auf den ersten Blick gewahrte man, daß der arme Kranke an einer unheilbaren dumpfen Geistesstörung litt. Die Alten hielten solche Kranke für heilig. Auch wir gehen mit stillem erstem Erbarmen an ihnen vorüber. Wie sehr steigerte sich aber die Theilnahme des

Wanderers, wenn er erfuhr, daß in diesem jetzt fast seiner selbst unbewußten Leibe früher ein Geist wohnte, der in frischem künstlerischem Schaffen mit dem edelsten, herrlichsten, weitesten Talente ausgestattet zu dem Gipfel des Ruhms emporstieg und unter den deutschen Malern zu denjenigen gehörte, welche um den höchsten Preis rangen. Seine näheren Freunde haben ihm stets einen allerersten Genius zugesprochen. Daß sein Ruhm zur Zeit seines Schaffens nicht sofort allerwärts anerkannt wurde, lag in seiner Jugend und allerlei anderen Umständen. Nachdem in den letzten Jahren auf der großen deutschen Ausstellung in München manche seiner edelsten Werke zur Anschauung des Vaterlandes gebracht worden sind, hat die öffentliche Meinung ihn den ersten Künstlern der Heimat zugesellt. Wer solche Dinge von dem armen Kranken hörte, der sah ihm gewiß mit einer Träne im Auge nach, zumal wenn er vernahm, daß der

Probst

Porzellan - Kristalle - Glas - Bestecke - Geschenkartikel

Elisabethstraße 32 DÜSSELDORF Telefon 261 72

Für Festlichkeiten empfehle ich meine Leihabteilung in
Glas, Porzellan und Bestecken

Wenn schenken, an Brauns denken
Ein Brauns-Geschenk mit der besonderen Note
in Glas, Porzellan, Metall, Kunstgewerbe

China-, Japan-,
Indien-Importe

Rudi Brauns
Bismarckstr. 27 - Tel. 1 89 37



*Schärfer sehen
Wesche gehen!*

Friedrichstr. 59, Ecke Herzogstraße
Coltenbachstraße 1, am Dreieck
Sa.-Ruf 241 69



Hopfen übt eine beruhigende Wirkung auf das Gesamtnervensystem aus. Er dämpft die allgemeine Übererregbarkeit und beugt so nervösen Herzbeschwerden vor. Dem Hopfen rühmt man nach, daß er blutreinigend und magenstärkend wirkt und einen wohlthuenden Schlaf auslöst.

Hopfen edelster Herkunft ist im

Schumacher-Düffel

in überreichem Maße vorhanden

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

Der altbekannte Brauerei-Ausschank

„Zum Uerige“ und „Neweaan“

in der Düsseldorfer Altstadt, Ecke Berger- und Rheinstraße

bietet

„e lecker Dröppke“

aus eigener Brauerei

geistige Tod den lebendigen Leib in seiner hellen Ruhmesbahn überfallen hatte. Fragt der Fremde und Unbekannte aber bedauernd nach seinem Namen, so nannte man ihm den mit unseligstem Siechthum Behafteten: Alfred Rethel.

Muggels Schelmenstreiche

Der Unterricht

Gerade hat der Muggel ein Kaninchen in der Hand, steht der neue Gendarm wieder vor ihm. In Muggels Revier. „Prächtig, prächtig“, kann sich der Muggel denn nun doch nicht enthalten, diese Forscheit des Neuen zu beloben.

„Auch meinerseits ein Prächtig, Prächtig“, nickt seinerseits jovial der Gendarm dem etwas überraschten Muggel zu. „Also, Muggel“, leckt er sich voll Vorfreude die Lippen ab, „expliziert Euch mal dazu. Am besten leugnet Ihr aber nicht lange herum, sondern gesteht die Tat. Es wird wohl nicht die erste sein. Ihr habt gewildert.“

„Eben nicht“, dreht sich der Muggel ihm geduldig zu. „Dat gerade Gegenteil ist der Fall!“ „Dat Gegenteil?“, staunt der Gendarm. „Expliziert mir dat mal bitte was genauer.“

„Kaninchen, Herr Forstrat“, bedeutete ihm der Muggel, „wildern bekanntlich. Sie stehlen alles Gemüse. Vor nichts haben sie Respekt. Ich hab den Tieren im guten gedroht, es zu unterlassen. Wie ein Lehrer. Et half nicht.“

Oberg. Brauerei „Zur Sonne“

FLINGERSTRASSE 9

Das edelgehopfte oberg. Bier eigener Herstellung
Die bekannt gute Küche

Gerhard Lavallo

Verglasungen · Glasveredlung und Spiegel

DÜSSELDORF

Behrenstr. 6 · Telefon 73987

J. & C. FLAMM
EISENGROSSHANDLUNG
DÜSSELDORF

Spezialität:
Formeisen
Breitflanschträger

Büro und Lager: Mindener Straße 36
Bahngelände Lierenfeld · Ruf 72596/97

„Romantik um 1800“

Kultiv. Gästehaus im Ureifeldorf Raum Adenau-Hillesheim, 450 m, 3 Doppelzimmer, Bad, Garage, Liegewiese, Beste Küche, Getränke, Pension DM 12,50

Hugo Möhl, Kunstmaler, Üxheim/Eifel
altes Pfarrhaus, Ruf Nohn 58 (Mitglied der Jonges)



Obergärige
Brauerei

Im Füchschen

Inh. Peter König

Selbstgebrautes Obergäriges Lagerbier vom Faß
Spezialitäten aus eigener Schlachtung
Düsseldorf · Ratinger Straße 28/30

50 JAHRE IN DER ALTSTADT

KARL  Breitenbach

UHRMACHERMEISTER
UHREN SCHMUCK

FLINGERSTRASSE 58/60 · TELEFON 13175

W+J SINZIG

WERKSTÄTTEN FÜR HANDWERKLICHE
SCHREINERARBEITEN
DÜSSELDORF · BLASIUSSTR. 49/51 · RUF 24373

GRÜNDUNGSJAHR 1851

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



Im Herzen der Stadt, dort, wo täglich tausende Menschen einkaufen, nämlich auf dem **KARLPLATZ**, ist Düsseldorfs „8-geschossiges Möbel-Haus“. Ihre Freunde sagen auch Ihnen, daß Sie stets die besten Modelle bei uns finden. Unser Entgegenkommen hinsichtlich Preis — Zahlung — Lieferung — Garantie — Kundendienst — Beratung ist allgemein bekannt.

MÖBEL-FEHLING - Karlplatz 22
40 JAHRE MÖBELFACHGESCHÄFT

Sie knabberten weiter an allem Grünzeug herum. Doch, was tut ein Lehrer, wenn solch ein Bengel partu nicht parieren will?“

„Er gibt dem Lausejungen eins hinter die Löffel“, fällt der Gendarm ein. „Seht Ihr, Herr Forstmeister“, freut sich der Muggel, „akkurat das hab ich auch gemacht. Diesem Kaninchen hier, das partu nicht parieren wollte, dem habe ich eins hinter die Löffel gegeben.“

„Ja“, sagte der Gendarm sehr gedehnt, „ein Junge, der läßt dann das Klauen vielleicht, aber ein Kaninchen...“ „Auch das Kaninchen hier, Herr Waldrat, läßt das Klauen“, stimmt ihm der Muggel überzeugt bei. „Darauf könnt Ihr Euch verlassen!“

„Jaa“, dreht sich der Gendarm, „jetzt, wo es tot da liegt.“ „Eben“, nickt ihm der Muggel zu. „Und solche




Leute, die sich soviel Mühe mit der Erziehung der Tierwelt machen, wie ich, die sollte man unterstützen und nicht immer mit dem Gesetz belästigen, Herr Oberforstmeister.“

Damit ging der Muggel wie beleidigt über das Unverständnis für seine Erzieherstätigkeit davon. Nicht ohne vorher dem ungezogenen Kaninchen noch einen leichten Klaps hinter die schwerhörigen Löffel zu geben.

Der Gendarm blickt ihm mit etwas gemischten Gefühlen nach. Er sah nicht nur den Muggel verschwinden, sondern auch ein Kaninchen, dessen überirdische Verwandlung in einen Braten ihm soeben im Unterbewußtsein auf und in die Nase gestiegen war...

Erich Meyer-Düwerth

Zur Pflege und Wartung Ihres Wagens empfehlen sich:

 <p>HANOMAG - TEMPO Großhändler <i>A. Stahlmann</i> Düsseldorf, Grafenberger Allee 277 Telefon 66 51 51 / 53</p>	 <p>dübbers & co. Werksvertretung Verk. Kasernenstr. 25 Rep. Betr. Corneliusstr. 20 · Tel. 20331</p> 
<p>FRITZ OSTHOFF Peugeot- und Skoda-Vertretung Verkauf — Kundendienst — Ersatzteillager DÜSSELDORF — LIEBIGSTRASSE 11 Telefon 44 44 54</p>	<p>BORGWARD-DIENST Carl Weber & Söhne Düsseldorf, Himmelgeister Straße 45 Tel. 33 01 01</p>
<p>Johann Favorat Reparaturwerkstätte und Verkauf Tankstelle Oberbilker Allee 167 — Telefon 7 50 38</p>	<p>Fritz Lange Auto-Preßschilder Düsseldorf, Neußer Straße 43, Tel. 2 48 35 Gegenüber der Kfz.-Zulassungsstelle</p>
 <p>GOLDE - Schiebedächer Einbrennlackierung Unfallschadenbehebung Düsseldorf, Rolandstr. 43 Tel. 442079, 442912, 445757</p>	<p>W. Siebel — Kfz.-Meister Düsseldorf, Rethelstr. 163 (am Zoo), Ruf 66 59 14 (Reparaturen an allen Fahrzeugen werden fachmännisch und preiswert ausgeführt)</p>

**Autohilfe
Abschleppdienst**



**Ruf 7 00 00
Tag und Nacht**

Willi Bender Düsseldorf, Gerresheimer Straße 135

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



Frankenheim

OBERGÄRIG
DÜSSELDORFS ALTBEKANNTA MARKE!

HERMANN u. JOSEF

FÖRST
DÜSSELDORF

Merowingerstr. 71/75, Ruf 331605

Markisenfabrik u. Metallbau
Schaufensteranlagen D. P.
Markisen - Rollgitter
Metallarbeiten aller Art
Portale · Türen · Tore
Senkfenster · Senkglitter · Elektr. Antriebe



125
JAHRE
HUT-Schnorr

BÖLKERSTR.
20

DAS FACHGESCHÄFT FÜR
HOTE-MÖTZEN · SCHIRME
HERRENARTIKEL

STEMPELFABRIK BAUMANN K. G.



Gravieranstalt

DÜSSELDORF - Steinstraße 17, an der Kö
Fernruf: Sammel-Nr. 8 43 11

Stempel - Schilder - Gravuren vom Fachmann

FOTO
KINO

Der Fachmann für Photo und Film
Reichhaltige Auswahl · Bequeme Teilzahlung
Tausch · Anleitung · Garantie

MENZEL

Blumenstraße 9 · Telefon 81175

10 P.



MAOAM
Das
FRUCHT-
KAUBONBON
KÖSTLICH
BISPFISCHEND
KEIN GUMMI

ganz eigener Art
in Münster



KEUCK
Türkisch
Mokka

unverkennbar im Geschmack
Verkaufsdirektion und Auslieferungslager:
Paul Hanemann · Düsseldorf
Oberbilker Allee 107 · Telefon 72877

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



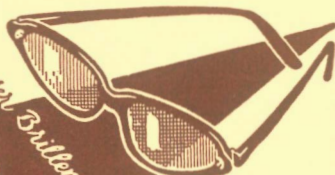
Die beliebten Schwabenbräu-Biere durch Getränkevertrieb

MAX von KOTTAS G.m.b.H.

Düsseldorf · Münsterstr. 156 · Tel. 44 19 41



Der Schöpfer eleganter



Brillen aus eigener Werkstatt

**KAISER
AUF DER KÖ**
AM CORNELIUSPLATZ

„Knäpper-Brot“

seit 50 Jahren

Knäpper-Brotfabrik K. G.

Düsseldorf

Neußer Straße 39

Fernruf 29529

Hermann Gärtner

vormals Poscher & Gärtner
Sanitäre Anlagen
Zentralheizungen

Telefon 4461 86

Kaiserstraße 30

Fr. Bollig

vereid. Auktionator und Taxator,
vereid. Sachverständiger der Industrie- und Handelskammer

Privat: Ahnfeldstr. 27 · Tel. 62 35 04
Lager: Kölner Str. 137 · Tel. 7 24 33

Täglich von 9-13 Uhr

Verkauf von
neuen und gebrauchten Möbeln und Polstersachen



HESEMANN

Das Fachgeschäft für
Baubeschläge, Eisenwaren u. Werkzeuge
Düsseldorf, Friedrichstr. 114-116. Ruf: 33 46 44

**Besser
leben mit**

Lutter
LEBENSMITTEL

**weil gut
preiswert**

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!